Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2845. Postscheckk. 5593 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank. Städt. Sparkk. Die „Lipp. Staatszeitung" erscheint wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (Lippe-Post)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 9 Rpf. f. Familienanz. 9 Rpf. Textanz., 77 mm breit. 40 Rpf. 8.3. (3 Preisl. 7 gültig. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 Mk. d. Zust. durch Post 2.42 Mk einschl. 63 Rpf Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 152 | Detmold, Mittwoch, 5. Juni 1940 | 12. (174.) Jahrgang

Dünkirchen erobert!

Berlin, 4. Juni. Die Festung Dünkirchen wurde nach schwerem Kampf genommen. 40 000 Gefangene und unübersehbare Beute fielen in unsere Hand. Damit ist die gesamte belgische und die französische Kanalküste bis zur Somme-Mündung restlos von deutschen Truppen besetzt.

•

Mit stolzer Freude und voll tiefer Dankbarkeit nimmt das deutsche Volk von diesem bedeutsamen Erfolg unserer Wehrmacht Kenntnis. Während die Londoner und Pariser Zeitungen noch am Montag triumphierend verkündeten, daß Dünkirchen unter allen Umständen von den Westmächten gehalten würde, müssen sie innerhalb einiger Stunden schon wieder einmal feststellen, wie falsch ihre Voraussagen waren. Die deutsche Wehrmacht hat auch jetzt wieder die eitlen Hoffnungen der Plutokraten zunichte gemacht. Sie wird den Lügenfabrikanten noch manche Enttäuschung bereiten.

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über die große Schlacht in Flandern

Die bisher größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten

Ueber 1,2 Millionen Gefangene

Rund 3500 feindliche Flugzeuge vernichtet

Waffen und Material von 75 bis 80 Divisionen zerstört oder erbeutet

Ungeheuer schwere Schläge gegen die Kriegs- und Handelsflotten der Westmächte

Die eigenen Verluste sehr gering — Einer der größten Siege der Weltgeschichte

Führerhauptquartier, 4. Juni. Ueber den Verlauf der bisherigen Operationen im Westen gibt das Oberkommando der Wehrmacht folgendes bekannt:

Der große Kampf in Flandern und im Artois ist beendet. In die Kriegsgeschichte wird er als die bisher größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten eingehen.

Als am Morgen des 10. Mai die deutsche Wehrmacht zur Entscheidung im Westen antrat, war ihr durch den Führer und Obersten Befehlshaber als strategisches Ziel gesteckt, den Durchbruch durch die feindlichen Grenzbefestigungen südlich Namur zu erzwingen und dadurch die Voraussetzung für die Vernichtung der englischen und französischen Armeen nördlich der Aisne und der Somme zu schaffen.

Gleichzeitig sollte Holland rasch in Besitz genommen und dadurch als Basis für die beabsichtigten englischen Operationen zu Lande und in der Luft in der Nordflanke des deutschen Heeres ausgeschaltet werden.

Am 4. Juni konnte die Wehrmacht ihrem Obersten Befehlshaber die Erfüllung dieser gewaltigen Aufgabe melden.

Dazwischen liegt ein Heldentum des deutschen Soldaten und ein Ruhmesblatt deutschen Führertums, wie es in diesem Ausmaße nur in einer Wehrmacht möglich sein konnte, die von einem Willen geführt, von einer Idee beseelt und von der Begeisterung und Opferwilligkeit eines geeinten Volkes getragen wird.

Eine genauere Betrachtung und Würdigung der Operationen des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine muß einer späteren Zeit vorbehalten werden. Aus diesem kurzen Ueberblick soll das deutsche Volk nur entnehmen, wie es zu diesem gewaltigen Sieg in so kurzer Zeit kommen konnte und die Gewißheit schöpfen, daß der Endsieg unser ist!

Seit Monaten sah sich die deutsche Führung der täglichen Gefahr gegenüber, daß die alliierten beweglichen Armeen unter dem Vorwand einer Hilfeleistung für Holland und Belgien gegen das Ruhrgebiet vorstießen.

Dieser Gefahr galt es am 10. Mai im letzten Augenblick noch zuvorzukommen.

Mit einem mühsamen wochenlang dauernden Ringen um die gesperrten Grenzposten und die neuzeitlich ausgebauten Festungen Holland — Belgien konnte ihr nicht mehr begegnet werden. Unter dem schlagartigen Einsatz der deutschen Luftwaffe, die in wenigen Stunden durch rücksichtslose Angriffe auf die feindlichen Luftstreitkräfte die Sicherheit des eigenen Luftraumes herstellte, ist es gelungen, durch eine große Zahl bis ins einzelne vorbereiteter Ueberraschungsaktionen von ausgesuchten Verbänden des Heeres und der Luftwaffe nicht nur wichtige Brücken unzerstört in die Hand zu bekommen, sondern auch Sperrforts zu nehmen, die der Feind bisher für uneinnehmbar gehalten hatte. Es gelang ferner den Fallschirm- und Luftlandetruppen, sich im Innern der Festung Holland trotz stärkster Gegenwehr festzusetzen und die Einfallspforte vom Süden her über die gewaltigen Brücken bei Moerdyk so lange offen zu halten, bis Panzer- und motorisierte Verbände zur Stelle waren und zusammen mit der Luftwaffe gegen Rotterdam eingriffen. Dieser erstmalige Einbruch in einen Festungsbereich aus der Luft und der rasche Entsatz dieser Sturmtruppen von außen in Verbindung mit dem gleichzeitigen Durchbruch durch die Grabbe-Linie südöstlich von Utrecht hat die Kapitulation von Holland am 14. Mai nach einem Kampf von knapp fünf Tagen erzwungen.

Inzwischen waren in Nord- und Südbelgien nicht nur alle Grenzfestungen und befestigten Stellungen rasch durchstoßen, sondern auch die entgegengeworfenen feindlichen Panzerverbände geschlagen und die Ueberlegenheit der deutschen Panzerwaffe, ihrer Organisation, ihrer Führung und ihres Materials bewiesen.

Den Infanteriedivisionen vorausstürmend, erreichten die Panzerkorps schon am 13. Mai die Maas zwischen Dinant und Sedan und fanden vor sich nicht nur das tief eingeschnittene Tal, sondern auch die stark ausgebauten Grenzbefestigungen, in denen sich die französische 9. Armee zur Verteidigung eingerichtet hatte.

Entgegen aller bisherigen taktischen Auffassung, und allen Berechnungen der feindlichen Führung zuwider, überwanden die Panzertruppen schon am nächsten Tage in einem unerhört kühnen Einsatz, begleitet und gefolgt von Infanterie-Divisionen, die in Gewaltmärschen herangekommen waren, von der Luftwaffe immer wieder vorbildlich unterstützt, den Fluß samt seinen Grenzbefestigungen, zerschlugen die feindliche Abwehr und alle Gegenstöße und bahnten sich den Weg bis an die Oise.

Der Vorstoß zur Kanalküste

Damit war die Bresche in die feindliche Front geschlagen. Und wieder erlebte die feindliche Führung eine Ueberraschung, die sie für unmöglich gehalten hatte. Die Panzer- und motorisierten Verbände stießen mit solcher Schnelligkeit weiter durch bis zum Meere, daß sie in Abbeville sogar noch übende Truppen auf dem Exerzierplatz überraschten; denn die deutsche Führung hatte Vorsorge getroffen, daß in schneller Folge ein Schutzband von Divisionen von der Südgrenze Luxemburgs, der Maginotlinie, der Aisne und der Somme entlang abrollte und damit die Sicherheit schuf, daß sich ein „Marnewunder" von 1914 nicht wiederholen konnte. Dadurch waren die beweglichen Verbände in der Lage, unbekümmert um ihren Rücken, nach Norden einzuschwenken, mit ihrem linken Flügel am Meere entlang streifend, während in ihrer rechten Flanke bei Cambrai und bei Arras verzweifelte Durchbruchsversuche feindlicher Panzertruppen unter schwersten Verlusten scheiterten.

Schon am 22. Mai zeichnete sich die Vernichtung aller noch im Artois und in Flandern befindlichen feindlichen Kräfte ab.

Während der frontale Druck in Nordbelgien immer mehr zunahm und den tapfer kämpfenden Belgier aus Antwerpen, der Dyle- und Dendre-Stellung warf, zerschlug unsere nach Norden eingeschwenkte Durchbruchsarmee die französische erste und siebte Armee, überwältigte die Festung Maubeuge, nahm am linken Flügel Boulogne und Calais und in der Mitte das im Weltkriege heiß umkämpfte Höhengelände von Vimy und Souchez.

Als am 28. Mai der Ring um die Reste von vier feindlichen Armeen von Ostende über Lille-Armentières nach Gravelines geschlossen war und die belgische Armee nunmehr die Aufgabe vor sich sah, die in vollem Gang befindliche Einschiffung des englischen Expeditionsheeres und die Zerstörung aller Kunstbauten des Landes durch die Engländer zu decken, entschloß sich der belgische König zur Kapitulation. Damit ist das Schicksal der französischen und englischen Armeen nicht herbeigeführt und kaum beschleunigt worden. Was sich an den folgenden sieben Tagen vollzog, ist nicht, wie es die englische Propaganda darzustellen versucht, der heldenhafte Rückzug der englischen Armee, sondern eine der größten Katastrophen in der Geschichte. Mögen auch Tausende das nackte Leben gerettet haben, ihr Material und ihre Ausrüstung blieb unübersehbar auf den flandrischen und nordfranzösischen Straßen. Am 4. Juni fiel nach erbittertem Kampf Dünkirchen.

(Fortsetzung nächste Seite)

Großangriff auf die Luftbasis Paris

Führerhauptquartier, 4. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Kampf um Dünkirchen steht vor dem Abschluß. Unsere Truppen sind in die Stadt eingedrungen und haben den verzweifelt sich wehrenden Feind das Fort Louis entrissen. Der Häuserkampf mit französischen Truppen, denen die Aufgabe zuteil geworden war, die Flucht der englischen Soldaten auf die Schiffe zu decken, ist noch im Gange.

Die Luftwaffe griff am 3. Juni mit starken Verbänden aller Waffen die Basis der französischen Luftwaffe um Paris überraschend an. Es gelang, die feindliche Luftverteidigung auszuschalten und in zusammengefaßten Hoch- und Tiefangriffen auf Häfen und Industriewerke der französischen Luftwaffe stärkste Wirkung zu erzielen. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet. In Luftkämpfen wurden 104 Flugzeuge abgeschossen, in Hallen oder am Boden 300 bis 400 Flugzeuge zerstört. Die Flakartillerie erzielte am 3. Juni 21 Abschüsse. Gegenüber diesen außerordentlichen Erfolgen werden nur neun eigene Flugzeuge vermißt.

In der Nacht vom 3. zum 4. Juni hat der Gegner seine Einflüge und Bombenangriffe in Holland, West- und Südwestdeutschland fortgesetzt. Die Erfolge waren ebenso gering wie bisher. Dabei gelang es bei Rotterdam und in Westdeutschland, je ein Flugzeug durch Flakartillerie, zwei weitere feindliche Flugzeuge durch Nachtjäger abzuschießen.

Siegesfahnen über Deutschland

rd. **Berlin, 5. Juni.** Zum ersten Male seit dem Fall Warschaus und der siegreichen Beendigung des Polenfeldzuges wehen wieder die Fahnen über ganz Deutschland. Siegesfahnen! Die gewaltigste Schlacht der Weltgeschichte ist geschlagen. Eine mit allen modernen Waffen ausgerüstete Millionen-Armee, gestützt auf die größten und schwersten Befestigungswerke der Welt, ist vernichtet. In gewaltigem Siegeszug sind die deutschen Heere durch Holland, Belgien und Frankreich bis zur Küste des Kanals vorgestoßen und stehen heute mit der einen Front gegen England gerichtet, nur durch einen schmalen Meeresstrom von der britischen Insel entfernt, nach Süden aber, an Aisne und Somme, keine 100 km vor Frankreichs Hauptstadt aufmarschiert.

Was sich in dem Raum zwischen diesen Linien in den letzten Wochen abgespielt hat, ist die gewaltigste Tragödie der Militärgeschichte. Die bestausgerüsteten Armeen der Westmächte wurden in einer einzigartigen kühnen Operation umfaßt und mit einer stählernen Zange allmählich zusammengepreßt, bis ihr Widerstand gebrochen, ihre Waffen zerschlagen, ihre Formationen zerrieben waren. Mit Dünkirchen ist die letzte Bastion an der Kanalküste gefallen. Mögen sich einige tausend Engländer durch die Feuerschlünde der deutschen Batterien, durch den Bombenhagel der Kampfgeschwader im Kanal nach England hinüber gerettet haben — das vermag den Sieg nicht zu verkleinern. Die britische Expeditionsarmee besteht nicht mehr. Was dort in England angekommen ist, ist keine Truppe mehr, sondern ein Haufen abgerissener Menschen, die körperlich und seelisch am Ende ihrer Kräfte sind.

Das Gros der britischen und französischen Armeen, die bestimmt waren, über Belgien und Holland in das deutsche Ruhegebiet einzufallen, hat jetzt den Marsch nach Osten angetreten. Anders als sie es sich gedacht hatten, wandert ein endloser Zug in die deutsche Gefangenschaft. Auf den Schlachtfeldern in Flandern aber häuft sich eine unermeßliche Beute an Waffen aller Art. Die gigantischen Zahlen, die der abschließende Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekannt gibt, grenzen an das Phantastische. Noch nie in der ganzen Kriegsgeschichte sind solche Gefangenenzahlen gemacht worden und solche gewaltige Beute an Kriegsmaterial eingebracht worden. Noch niemals ist der Begriff der Vernichtungsschlacht in einer solchen Totalität und solch gigantischen Ausmaßen zur historischen Tatsache geworden. Ergriffen vernimmt das deutsche Volk die Nachricht von dem gewaltigen Ausmaß des Sieges, der in seiner ungeheuren Tragweite beinahe eine Vorentscheidung des ganzen Krieges bedeutet.

Voll tiefer Dankbarkeit gedenken wir in diesem Augenblick der Millionen Soldaten des deutschen Heeres, die diesen Sieg erkämpft haben, gedenken des Mannes, der mit genialer Feldherrnkunst den kühnen Siegeszug der deutschen Armeen geleitet hat. Höchste Feldherrnkunst und die heroische Einsatzbereitschaft jedes einzelnen deutschen Soldaten hat den unfaßbaren Sieg ermöglicht. Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit in dieser Stunde vor allem der Söhne des deutschen Volkes, die ihr Leben auf dem Schlachtfeld für den Sieg und Deutschlands Zukunft gaben. Ihre Opfer sind nicht umsonst gewesen. Ueber ihren Gräbern in Holland, Belgien und Frankreich wehen die Siegesfahnen des Reiches. Der Marsch der deutschen Bataillone geht weiter, dem Endsieg entgegen!

Beispielloser Einsatz der deutschen Luftwaffe

(Fortsetzung von Seite 1)

Der erste Abschnitt dieses Feldzuges ist beendet. Der gewaltige Erfolg wurde möglich durch den **beispiellosen Einsatz der deutschen Luftwaffe**; denn alle Tapferkeit und Stoßkraft des Heeres konnten sich nur auswirken in dem von unserer Luftwaffe abgeschirmten Raum. Sie hat sich vom ersten Tage an die Herrschaft in der Luft erkämpft, die feindlichen Luftstreitkräfte und ihre Bodenorganisation zerschlagen. Sie hat darüber hinaus in ununterbrochenen, todesmutigen Angriffen mit der zermürbenden Wirkung ihrer Bomben sowohl als durch den Einsatz der Flakwaffe direkt und indirekt das Heer in seinem schweren Kampf unterstützt. Sie hat feindliche Infanterie- und Panzer-Ansammlungen in ihrer Vorbereitung zu Gegenstößen rechtzeitig erkannt und mitgeholfen, sie zu vernichten.

Sie hat endlich der deutschen Führung durch lückenlos geflogene Luftaufklärung ein laufendes Bild der Lage vermittelt. Den alliierten Streitkräften zur See fügte sie schwerste Verluste bei. Die Zerstörung der Kampfmoral der feindlichen Verbände sowie die Lähmung des feindlichen Führungsapparates ist ihr Verdienst.

Die ganze Größe des Sieges in Holland, Belgien und Nordfrankreich geht aus den Verlusten des Feindes und dem Umfang des erbeuteten Kriegsgerätes hervor.

Die Verluste der Franzosen, Engländer, Belgier und Holländer betrugen an Gefangene zusammen über 1,2 Millionen Mann.

Hinzu kommt noch die nicht schätzbare Zahl der Gefallenen, Ertrunkenen und Verwundeten.

Die Waffen- und Geräte-Ausstattung von rund 75 bis 80 Divisionen mit Geschützen bis zu den schwersten Kalibern, Panzerwagen und Kraftfahrzeugen aller Art wurden zerstört oder erbeutet.

Überwältigende Erfolge unserer Luftwaffe

Die deutsche Luftwaffe schoß vom 10. Mai bis 3. Juni 1 841 feindliche feindliche Flugzeuge ab, davon

1 142 im Luftkampf
689 durch Flak
mindestens 1 690 bis 1 700 weitere Maschinen wurden am Boden vernichtet.

Auch zur See kostete der Versuch der Rettung des britischen Expeditionsheeres durch Kriegs- und Handelsschiffe dem Feinde schwere Verluste.

Versenkt sind durch Bombenangriffe:

5 Kreuzer
7 Zerstörer
3 U-Boote
9 sonstige Kriegsschiffe sowie
66 Handels- und Transportschiffe.

Außerdem wurden durch Bombentreffer beschädigt und teilweise vernichtet:

10 Kreuzer
24 Zerstörer
3 Torpedoboote
22 sonstige Kriegsschiffe sowie
117 Handels- und Transportschiffe.

Durch den wagemutigen Einsatz leichter Seestreitkräfte wurden versenkt:

6 Zerstörer
2 U-Boote
1 Transporter
1 Hilfskreuzer
1 sonstiges Kriegsschiff.

Unzählige Beispiele heroischer Tapferkeit

Demgegenüber stehen die im Verhältnis zur Größe des Erfolges geringen Verluste der eigenen Wehrmacht vom 10. Mai bis 1. Juni.

Es starben den Heldentod:

10 252 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften; die Zahl der Vermißten beträgt 8 463.

Mit dem Tode eines kleinen Teiles dieser Vermißten muß noch gerechnet werden.

42 523 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wurden verwundet.

Die deutsche Luftwaffe verlor in der Zeit vom 10. Mai bis 3. Juni

432 Flugzeuge,

während die deutsche Kriegsmarine vor der holländisch-belgischen und nordfranzösischen Küste kein Schiff einbüßte.

Wetteifernd im Angriffsmut und im Ertragen von Strapazen, oft im Kampf gegen überlegenen Feind, haben alle eingesetzten Verbände der Wehrmacht eine in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Leistung vollbracht. Unzählig sind die Beispiele heroischer Tapferkeit, aufopfernder Pflichterfüllung und unbeirrbaren Siegeswillens. Sie werden als Beweise deutschen Soldatentums in unsere Geschichte eingehen. In gläubigem Vertrauen zum Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, in bester Waffenkameradschaft innerhalb der Wehrmachtteile und Waffengattungen hat der deutsche Soldat das unmöglich Scheinende möglich gemacht.

Holland und Belgien haben kapituliert, Frankreichs und Großbritanniens Stoßarmeen sind vernichtet, einer der größten Siege der Weltgeschichte ist errungen.

Großdeutschland beherrscht das gesamte Ost- und Südufer der Nordsee und den Kanal.

Da die Gegner den Frieden auch weiterhin verneinen, wird sie der Kampf bis zur völligen Vernichtung treffen.

Im Banne der geschichtlichen Stunden

So erlebte Berlin den Abschlußbericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 5. Juni. Noch standen wir im Banne der kurzen und doch inhaltsschweren Meldung, daß Dünkirchen, das letzte Bollwerk Englands auf dem Festlande, nach schwerem Kampf genommen sei. Man nahm die Karten zur Hand und sah — die weittragende Bedeutung dieses Schlages: Die gesamte belgische und französische Kanalküste ist von deutschen Truppen besetzt.

In diese Stimmung hinein trifft die Ankündigung einer neuen großen Sondermeldung.

Sofort ist alle Müdigkeit nach hartem Tagewerk vergessen. Die Ankündigung des Rundfunksprechers macht alle Sinne wach. Wie so oft in diesen Tagen wahrhaft geschichtlicher Ereignisse, ruft sie wieder, an dem großen Geschehen teilzunehmen. Wer den Tag über am Schraubstock stand, in Büros den einberufenen Kameraden durch doppelte Arbeitsleistung ersetzte oder sonst irgendwie seine Pflicht auf dem Posten tat, auf den er in der Heimat gestellt wurde, heute wird der Rundfunk nicht abgestellt, wenn auch die übliche Zeit zum Schlafengehen gekommen ist. Gespannt lauscht und wartet alles. Kaum ein Wort wird gesprochen. Märsche klingen auf, dazwischen wieder erneut die Ankündigung. Die Erwartung wird immer drängender. Der Nachbar wird gerufen: Wichtige Sondermeldung! Er hat sich schon zur Ruhe begeben, aber bald ist er da, sitzt nun mit in der Runde. Hoch schlagen die Herzen, als das Frankreich-Lied erklingt. Aufs höchste steigt die Spannung, als Fanfaren siegverkündend schmettern: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall!" Dann hören wir atemlos, lauschen dem Bericht von der gewaltigsten Vernichtungsschlacht aller Zeiten, die durch das Heldentum deutscher Soldaten und geniales Führertum zu einem der größten Siege der Weltgeschichte geworden ist.

1,2 Millionen Gefangene, ungezähltes Beutematerial! Welch herrlicher Sieg. Das ganze deutsche Volk hält den Atem an.

In Berlin hatten sich schon bei den ersten Ankündigungen die Straßen geleert. Einer raunte es dem andern zu: Sondermeldung! Alles sucht die Cafehäuser oder Bierstuben auf, um teilzuhaben an diesem großen Ereignis. Bekannte wurden schnell telephonisch verständigt.

Und als die große Siegesmeldung erklang, waren sich alle nahe. Wildfremde Menschen fühlten sich als Brüder. Ergriffen lauschten alle dem Dankgebet: Wir treten zum Beten ... Zum ersten Male in diesem Kriege erklingt es und gibt diesem 4. Juni eine besondere Weihe. Keiner spricht ein Wort, bis die Vaterlandslieder erklingen.

Dann aber löst sich der Bann. Jubelnd stimmen alle ein, reichen sich die Hände, klopfen sich auf die Schulter. Freude strahlt aus aller Augen.

Und in den Jubel klingt aus heißem Herzen der Dank mit, der Dank an unsere Tapferen draußen an der Front, die das unmöglich Scheinende möglich machten und diesen Tag mit steter Opferbereitschaft erkämpften. Unser Denken und Fühlen ist bei ihnen heute wie in Kampf und Gefahr, und wir alle wissen: Der Sieg ist unser!

Churchill gibt die Niederlage zu

„Ein kolossales militärisches Desastre" — Riesige Materialverluste zugegeben
Neue Vorwürfe an König Leopold — „Aushalten, wenn nötig, allein"

hw. **Kopenhagen, 5. Juni.** Churchill hielt am Dienstag vor dem Unterhaus eine Rede über die Niederlage in Belgien und Nordfrankreich, in der er zum erstenmal wenigstens insofern die Wahrheit gestand, als er von einem „kolossalen militärischen Desastre" sprach. In anderer Hinsicht suchte er aber wie bisher zu beschönigen. So leugnete er beispielsweise die hohen Verluste an Menschen, während er die gigantischen Materialverluste eingestand. Insgesamt zeigte die Rede einen großen Wechsel in der Propagandapraxis. Sie wandte sich einerseits an das eigene Volk, vor allem aber an das Empire, dem durch Aufzeigen der Gefahren die Notwendigkeit eingehämmert werden soll, den Kampf gegen Deutschland in vergrößertem Rahmen selbst dann fortzusetzen, wenn, was Churchill als möglich ins Auge faßte, die englischen Inseln ganz oder teilweise in deutsche Hand geraten oder wenn England allein den Kampf bis zum bitteren Ende führen sollte.

Churchill ging von dem deutschen Durchbruch bei Sedan und dem Uebergang über die Maas aus. In diesem Tatbestand, den er den Franzosen zur Last legte, erblickt er den Schlüssel für alle weiteren Ereignisse. Von diesem Moment an, erklärte er, hätte nur ein rascher Rückzug die englische und die französische Armee retten können, aber das französische Oberkommando habe gehofft, die Lücke noch schließen zu können. Ueberdies habe es sich auch um das Schicksal der belgischen Armee gehandelt, die man nicht habe preisgeben wollen (!). Aber die deutschen Truppen seien mit starken Panzerdivisionen längs der Küste vorgestoßen, hinter denen motorisierte deutsche Divisionen und dann das Gros der deutschen Armee gekommen seien. Nach der Churchillschen Terminologie, „gewöhnt an das Niedertrampeln kleiner Länder", das heißt, von einer derart unwiderstehlichen Stoßkraft, daß England und Frankreich nichts unternehmen konnten. Ueber den Verlust von Boulogne und Calais machte Churchill das bemerkenswerte Eingeständnis, daß man von den englischen und französischen Truppen, die Calais zuletzt noch verteidigt hatten, nur 30 unverwundete Soldaten habe retten können. Über das Schicksal der übrigen herrsche Unklarheit.

Churchill erklärte weiter, die Lage der alliierten Armeen sei zu diesem Zeitpunkt nahezu hoffnungslos gewesen. Sie seien von allen Seiten von deutschen Truppen bedrängt worden, ebenso durch deutsche Luftübermacht. Vor einer Woche hätte er das größte militärische Desastre in der Geschichte verzeichnen müssen. Der Kern der englischen Armee sei vom Untergang bedroht gewesen, ein weiterer schwerer Schlag sei hinzugekommen. Die Kapitulation des Königs Leopold sei, wie Churchill wider besseres Wissen betonte, ohne Beratung mit den Alliierten auf eigene Faust und zu deren Lasten durchgeführt. Die Engländer hätten dadurch den Kontakt mit zwei von den sie begleitenden drei französischen Armeen verloren. Drei oder vier Tage intensiver Kampf seien gefolgt. Es habe sich ein immer enger werdender Ring entwickelt, aber die englische Flotte habe es unternommen, das Rettungswerk durchzuführen.

Churchill erklärte dann in jäher Verleugnung der bisherigen Parolen seines Informationsministeriums, das sei nicht ein Sieg, denn Kriege würden nicht durch Evakuierungen gewonnen. Aber es habe sich um einen Sieg über die deutsche Luftwaffe gehandelt, weil es ihr nicht möglich gewesen sei, den Abtransport zu verhindern (!). Er gestand im übrigen bemerkenswerterweise die schweren Verluste an Material ein, die er selbst „enorm" nannte. 1 000 Geschütze, nahezu alle Tanks und sonstigen Fahrzeuge seien verlorengegangen. Das werde die Ausdehnung der militärischen Stärke Englands stark behindern, denn das beste Material sei an das englische Expeditionskorps gegangen. Alles hänge jetzt von der Kriegsproduktion ab. Trotz aller Worte darüber, daß die Armee gerettet sei (?), dürfe man sich nicht darüber täuschen lassen, daß ein kolossales militärisches Desastre vorliege. Man müsse auf neue Schläge gefaßt sein. Aber England habe jetzt große militärische Kräfte in der Heimat; aber es wolle sich nicht mit einem Defensivkrieg begnügen (Beifall), es wolle das Expeditionskorps neu aufbauen unter der Leitung von Lord Gort (neuer Beifall). Inzwischen müsse das ganze Land für effektive Verteidigung in Bereitschaft gesetzt werden.

Churchill schlug vor, das Unterhaus möge deren Einzelheiten in einer geheimen Sitzung erörtern und schloß mit mit der Beteuerung, daß er der Zukunft voller Vertrauen entgegenblicke, wenn alle ihre Pflicht täten und wenn England sich zäh zeige, die englischen Inseln zu verteidigen. „Wenn nötig, Jahre hindurch, wenn nötig, allein (!)" Das sei der Wille der englischen Regierung und der englischen Nation. England und Frankreich hätten ihr Schicksal miteinander verbunden als gute Kameraden. Man müsse diesen Kampf fortsetzen bis zum Ende, die englischen Inseln um jeden Preis verteidigen und nie kapitulieren. Selbst wenn aber diese Inseln ganz oder teilweise versklavt sein sollten, werde man den Kampf vom Empire aus fortsetzen.

Bomben auf Wohnviertel, Wälder und Felder!

Völlig rücksichtsloses und planloses Vorgehen der feindlichen Flieger

Berlin, 4. Juni. Von 165 feindlichen Luftangriffen auf deutsches Reichsgebiet in den Tagen vom 22. bis 31. 5. entfallen 60 Luftangriffe auf solche Ziele, die man bei großzügiger Auslegung dieses Begriffes als „militärisch" oder „kriegswichtig" bezeichnen kann. 105 Luftangriffe erfolgten auf ausgesprochen nichtmilitärische Ziele, hiervon wiederum 53 auf Wohnviertel von Städten, Flecken und Dörfern, in deren Nähe keinerlei militärische oder kriegswichtige Ziele vorhanden waren, sowie 52 Luftangriffe auf völlig freies Feld oder Wald.

Für die Rücksichtslosigkeit, mit der Spreng- und Brandbomben auf dichtbevölkerte Stadtviertel, Flecken oder Dörfer abgeworfen wurden, seien nachstehend folgende Beispiele aufgeführt: In Düren wurden 70 Bomben abgeworfen und Feuerstöße mit dem MG. auf die in die Keller flüchtende Zivilbevölkerung abgegeben. Zwei Tote, ein Schwerverletzter, mehrere Leichtverletzte. — Auf Stadt und Land Jülich wurden 46 Bomben abgeworfen. — In Neuß-Grevenbroich fielen zwei Bomben auf das Notburga-Haus, das zur Zeit als Reservelazarett dient. Ein Flügel (Kapelle, Klausur der Schwestern) wurde stark beschädigt. Eine weitere Bombe fiel in den Garten des danebenliegenden Städtischen Krankenhauses. Beide Häuser sind auf dem Dach durch ein rotes Kreuz gekennzeichnet. Vier Personen wurden verletzt, davon zwei Schwestern. — In Langenfeld-Richrath fiel eine Bombe unmittelbar neben das als Reservelazarett dienende Krankenhaus und beschädigte eine Sanitätsbaracke, das Krankenhaus und die Nachbarhäuser. — Im Kreis Harburg-Land wurden Privathäuser des Ortes Steindeck durch vier Bomben schwer beschädigt, mehrere Personen getötet oder verletzt. In der Kolonie Scholven bei Buer wurden gleichfalls eine Person getötet, elf verletzt; 51 Personen sind obdachlos.

Für die völlige Planlosigkeit der feindlichen Bombenabwürfe zeugen folgende Beispiele von 52 gleichgelagerten Fällen: In Gegend Dumberg-Niederwenigern bei Hattingen wurden acht bis neun Bomben aus schätzungsweise 8 000 Meter Höhe (!) auf freies Feld abgeworfen. Aus solcher Höhe, nach dazu nachts um 1.30 Uhr, können irgendwelche Ziele überhaupt nicht genau ausgemacht werden. Nördlich Bueren wurden 35 Schafe getötet. — Zwei Kilometer von Jülich fielen acht Bomben auf eine freie Wiese und töteten eine Kuh. — Auf Gut Margaretenhof, 6 km von Jülich, wurden sieben Tiere durch mehrere Bomben getötet. — In zwei Fällen erfolgte Bombenabwurf in Weinberge. — Zwischen Huchem-Stammeln und Birkensdorf, Kreis Düren, wurden 20 Schafe und ein Schäferhund getötet. — In fünf Fällen wurden Bomben auf Waldgebiete abgeworfen, und in nicht weniger als 25 Fällen auf freies Feld oder Acker.

Das Gesamtbild der in der Zeit zwischen dem 22. bis 31. 5. erfolgten feindlichen Bombenabwürfe auf deutsches Reichsgebiet bestätigt vollauf die bereits Mitte Mai getroffene Feststellung, daß die feindlichen Luftwaffen völlig planlos Bombenabwürfe vornehmen und jede völkerrechtliche Rücksichtnahme auf die Zivilbevölkerung hierbei vermissen lassen.

Ein Bild völliger Verzweiflung und Auflösung

Chaotische Zustände in Dünkirchen.

Berlin, 4. Juni. Den ersten deutschen Truppen, die heute die Festung Dünkirchen eroberten, bot sich ein Bild völliger Verzweiflung und Auflösung jeder militärischen Ordnung. Wie gemeldet wird, herrschen in der Stadt chaotische Zustände. Ueberall in den Straßen wie in den Hafenanlagen sind die Zeichen einer überstürzten und planlosen Flucht der englischen und französischen Truppen, die sich noch nach Dünkirchen retten konnten, festzustellen. Die Gefangenen machen einen völlig apathischen Eindruck. Ihre körperliche und seelische Verfassung macht sie augenblicklich zu irgendeiner Anteilnahme an ihrem Schicksal unfähig. Erschüttert über die schweren blutigen Verluste, die sie bei dem Versuch, zu entkommen, durch die Luftwaffe und durch die deutsche Artillerie erlitten haben, bieten die Trümmer englischer und französischer Elitedivisionen in ihren zerfetzten Uniformen und ohne irgendeine Ausrüstung einen jammervollen Anblick.

Blitzkrieg-Panik in amerikanischer Stadt

Auch eine Folge der Pressehetze.

Neuyork, 4. Juni. Wie sehr ein Teil der Neuyorker Presse durch seine einseitige Berichterstattung die Gehirne mancher Amerikaner durcheinander gebracht hat, geht aus folgender Nachricht der Zeitung „World Telegram" hervor:

Die Einwohner der Industriestadt Newark, die in der Nähe Neuyorks liegt, wurden am Montagabend von einer Blitzkriegs-Panik befallen. Kurz vor Mitternacht verlangten Hunderte von Menschen aufgeregt vom Polizeipräsidium Auskunft über seltsame Motorengeräusche. Einige wollten wissen, ob die Stadt bombardiert werde, andere, ob schon Fallschirmjäger gelandet seien. Eine Nachprüfung ergab schließlich, daß die furchtbaren Himmelsgeräusche von einer mehrere Kilometer entfernten Autorennbahn stammten, von der der Motorenlärm durch den starken Wind bis Newark getragen wurde.

Diese Hysterie erinnert an die berühmte Panik, die gewisse Kreise vor zwei Jahren erfaßte, als im USA.-Rundfunk eine Invasion der Marsbewohner geschildert wurde.

Sorgen in USA.

Washington, 4. Juni. Nachrichten über das Schicksal des Flüchtlingsdampfers „President Roosevelt" werden hier von den Angehörigen sowohl wie den Beamten des Staatsdepartements mit größter Spannung erwartet, und alle Meldungen seit der Abfahrt des Dampfers werden hier sorgfältig zur Kenntnis genommen. Wie die Zeitungen melden, sind die Angehörigen der auf dem „President Roosevelt" befindlichen amerikanischen Fahrgäste naturgemäß in großer Sorge, ob das Schiff den verbrecherischen Plänen des britischen Geheimdienstes entgehen wird, und erhoffen daher sehnlichst eine baldige glückliche Ankunft in den Vereinigten Staaten.

USA.-Journalisten bezeugen:

Nur militärische Ziele angegriffen

Pariser Rüstungsindustrie getroffen — Pétains Beruhigungsversuche — Gewaltige Explosionen

jb. **Genf, 5. Juni.** Für die französische Dienstag-Presse sind die Bombenangriffe auf Pariser militärische Ziele das Hauptereignis, das auch die ständige Tragödie und die Sorgen um die Haltung Italiens in den Hintergrund schiebt. Alle Blätter zeigen sich äußerst besorgt um die Moral der Pariser Bevölkerung und fordern sie auf, den deutschen Luftangriff, so einschlagend er gewesen sein mag, nicht zum Anlaß von Verzweiflung, Niedergeschlagenheit oder Panik zu nehmen, sondern ihm „kalten Zorn" entgegenzustellen. Diese „Feuertaufe", wie Kerillis großspurig schreibt, dürfe die Bevölkerung nicht zu Pazifisten und Defaitisten machen, obwohl er zugeben muß, „das moralische Ergebnis dieses Bombenangriffes ist gewiß nicht gleich Null."

Marschall Pétain und Rüstungsminister Dautry unternahmen sogleich nach dem Angriff eine Rundfahrt durch die Rüstungsbetriebe und versuchten, die Belegschaft zu beruhigen. Wie groß die Schäden sind, verschweigt Kerillis, weil diese Angaben Sache der Behörden seien, die jedoch bezeichnenderweise sich gleichfalls ausschweigen.

Die Verluste in der Zivilbevölkerung, die nicht ausblieben, obwohl, wie amtlich zugegeben wird, die deutschen Bomber nur militärische Ziele angriffen, veranlaßten die Behörden zu der Behauptung, es seien auch Bomben im Stadtinnern explodiert. Diese Behauptung wird einwandfrei widerlegt durch den Bericht des „Petit Dauphinois", in dem es heißt: Zwei Drittel aller Verluste an Toten und Verletzten sind durch Unklugheit der Bevölkerung verursacht worden. Man bleibt nicht in der Straße oder auf der Türschwelle stehen, um das Schauspiel zu betrachten, wenn Nazibomben fallen und Flakbatterien schießen. Die Lehre ist für jene Pariser hart gewesen, die nicht an die Warnungen glaubten."

Auch der Pariser Vertreter von „United Preß" bestätigt, daß die deutschen Bomber „nur Flugplätze und andere militärische Ziele" angegriffen haben. Dabei seien „mehrere Brände" erzielt worden. Die Rauchwolken seien in so gewaltigem Maße aufgestiegen, daß schließlich die deutschen Bomber dadurch verborgen wurden, und die Explosionen seien so gewaltig gewesen, daß der amerikanische Journalist überall zerbrochene Fensterscheiben sah.

„Excelsior" will 1084 Bomben gezählt haben und meint, es sei „ein Angriff auf die Moral Frankreichs" gewesen. Auch die Vertreter der Schweizer Blätter in Paris schildern die gewaltige Wirkung der deutschen Bomben. Sie wurden jedoch durch die französische Zensur behindert, Einzelheiten anzugeben.

Mr. Bullitt macht sich wichtig

Der USA.-Botschafter in Paris „in Lebensgefahr" — Er frühstückte gerade beim französischen Luftfahrtminister, als die deutschen Bomber die Luftbasis um Paris angriffen

Berlin, 4. Juni. Mr. Bullitt, amerikanischer Botschafter in Paris, hat es wieder einmal verstanden, sich zum Mittelpunkt einer ebenso lächerlichen wie böswilligen Sensation zu machen. Mr. Bullitt liebt das. Er telephoniert notorisch gern und häufig, und diese Leidenschaft hat ihm ja schon mehrfach zu einer höchst unrühmlichen Bedeutung verholfen. Daß er über den Draht nicht eben deutschfreundliche Ansichten eigenständigen Ursprungs zu äußern pflegt, weiß man seit seinem bekannten außenpolitischen Geplauder mit Mr. Biddle.

Gestern nun wurden von deutschen Flugzeugen militärische Anlagen von Paris bombardiert. Mr. Bullitt frühstückte gerade. Das schließt nicht aus, daß er sich, wie er selbst betonte, während des Bombardements „in äußerster Lebensgefahr" befand. Da ein amtliches französisches Kommuniqué besagt, daß die deutschen Flugzeuge Ziele militärischen Charakters angriffen, darf man annehmen, daß Mr. Bullitt militärisch frühstückte. Wie dem auch war . . ., „er lunchte beim französischen Luftfahrtminister . . ."

Nachdem die letzte deutsche Bombe gefallen war, hatte der amerikanische Botschafter sein erstes Telephongespräch mit Washington. Dieses, wie alle anderen, behandelte ausschließlich eine Bombe, die mit Mr. Bullitts Lebensgefahr in beinahe legendärem Zusammenhang stand. Laut Telephonat Nr. 1 ist sie nur sechs Fuß von ihm entfernt niedergegangen, aber nicht explodiert. „Die Vorsehung steht mir zur Seite, Gott ist mit mir", so meldete er seine Rettung. Auf Grund des zweiten Telephongespräches mit Mr. Bullitt erschienen jenseits des Ozeans sehr bald die ersten Extrablätter, die in Riesenlettern von dem glücklichen Zufall sprachen, der dem USA.-Botschafter in Paris das Leben rettete. Damit war Bullitts Ziel, sich und mit ihm ganz USA. als „Märtyrer der deutschen Aggression" hingestellt zu wissen, bis zu einem gewissen Grade erreicht.

Nur 10 Fuß von ihm entfernt, hieß es in den alarmierenden Sonderausgaben, sei eine Bombe niedergefallen, jedoch nicht explodiert. Die Erregung in Washington war entsprechend.

Telephonat Nr. 3 mit „Associated Preß". Resultat: USA.-Botschafter Bullitt hätte beinahe sein Leben eingebüßt, wenn nicht eine nur 1,80 Meter vor ihm niedergefallene Bombe ein Blindgänger gewesen wäre. Anschließend telegraphierte Mr. Bullitt noch einmal. Er gab einen telegraphischen Bericht nach Washington über seine wunderbare Rettung, in dem es hieß: „Wir gingen nicht in einen Luftschutzraum, sondern blieben auf dem Balkon, um Flugzeuge anzusehen. Eine Minute später fiel eine Bombe auf ein Feld in etwa 100 Yards Entfernung. Eine weitere Bombe fiel direkt auf das Dach des Zimmers, in das wir uns zurückgezogen hatten, jedoch sie explodierte nicht."

Der Pariser Botschafter der USA., der wohlbekannte Mr. Bullitt, hatte nach diesem Telegramm anscheinend eingesehen, daß er sich mit den 100 Yards und dem Blindgänger auf jenem mysteriösen Dach zwischen zwei Stühle gesetzt hatte. Er veranlaßte in Washington noch schnell eine Richtigstellung, so daß vor dem „Weißen Haus" bekundet werden konnte, daß Mr. Bullitt gerade im französischen Luftfahrtministerium frühstückte, als jene Bombe die Decke des Raumes durchschlagen habe, um dann „in seiner Nähe zu landen".

Die sagenhafte Bombe des Herrn Bullitt hat ihm nichts weiter getan, aber ihm Stoff für ein rundes Dutzend Telephongespräche geliefert, die Mr. Bullitt zu dem von ihm angestrebten Ruhme verhelfen mögen.

Neuer Völkerrechtsbruch Englands

Angriffe auf unbewaffnete Handelsschiffe / Bombardements ohne vorherige Warnung

Berlin, 4. Juni. Während der letzten Monate sind in verschiedenen Fällen britische U-Boote und Flugzeuge gegen unbewaffnete deutsche Handelsschiffe ohne Durchführung eines prisenrechtlichen Verfahrens unter unmittelbarer Anwendung von Waffengewalt vorgegangen. So sind die von der britischen Admiralität zur Unterbindung der deutschen Transporte nach Norwegen eingesetzten U-Boote grundsätzlich warnungslos gegen die auf hoher See befindlichen deutschen Schiffe vorgegangen, auch wo es sich um reine Handelsschiffe (Materialtransporter und Schiffe, die mit den militärischen Aktionen überhaupt nicht im Zusammenhang standen) handelte. In zynischer Offenheit hat der damalige Erste Lord der britischen Admiralität, Churchill, in seiner Rede vor dem Unterhaus am 8. Mai 1940 erklärt, man habe sich bei den Operationen im Skagerrak auf den Einsatz von U-Booten beschränkt. Um ihre Operationen so wirksam wie nur irgend möglich zu gestalten, habe man aber die Beschränkungen, die man bisher der Tätigkeit der britischen U-Boote auferlegt gehabt hätte, gelockert, und zwar habe man den U-Booten Befehl erteilt, am Tage alle deutschen Schiffe, bei Nacht alle Schiffe zu versenken, wenn sich die Gelegenheit hierzu bietet. Dementsprechende Befehle hat allem Anschein nach auch die britische Luftwaffe erhalten, da diese, so weit sie in vereinzelten Fällen im Bereich der Ost- und Nordsee in Aktion trat, die hier angetroffenen auf hoher See befindlichen deutschen und neutralen Handelsschiffe ausnahmslos ohne jede Warnung bombardiert hat, so auch zum Beispiel harmlose neutrale Fischerboote, die dem Fischfang nachgingen.

Von deutscher Seite ist zu dem Vorgehen der britischen U-Boote und Flugzeuge folgendes festzustellen:

1. Es handelt sich bei dem warnungslosen Vorgehen der britischen Streitkräfte gegen unbewaffnete Handelsschiffe nicht um Einzelfälle, die etwa auf einem irrtümlichen bzw. befehlswidrigen Verhalten einzelner Kommandanten beruhen, sondern wie sich mit aller Klarheit auch aus den Erklärungen Churchills vor dem Unterhaus vom 8. 5. 1940 ergibt, um eine von der britischen Admiralität befohlene systematische Verschärfung der Seekriegsführung.

2. Dieses Vorgehen steht im Widerspruch zu den völkerrechtlich allgemeinen anerkannten Regeln des Seekriegsrechtes und stellt insbesondere eine krasse Verletzung des Londoner U-Boot-Protokolls vom 6. 11. 1936 dar, die um so schwerwiegender ist, als Churchill für die Operationen im Skagerrak ausdrücklich angeordnet hat, daß bei Nacht alle, d. h. also auch die neutralen Handelsschiffe warnungslos angegriffen werden sollen.

3. England kann das Vorgehen seiner See- und Luftstreitkräfte nicht im geringsten als eine Vergeltungsaktion gegen ein angeblich gleiches Verhalten der deutschen Seestreitkräfte rechtfertigen. Denn die deutschen Streitkräfte führen auch in den Seegebieten vor der englischen Küste den Handelskrieg streng nach den Regeln des Seekriegsrechtes, nach denen allerdings bewaffnete oder in feindlichem Geleit fahrende Handelsschiffe keinen Anspruch darauf haben, ebenso behandelt zu werden wie friedliche Handelsschiffe. Im Gegensatz hierzu hat die britische Admiralität vom ersten Augenblick an, indem sie dazu überging, in von Deutschland beherrschten Küstengebieten Handelskrieg zu führen, rücksichtslos alle Bedenken moralischer und rechtlicher Art fallen lassen.

4. Das englische Vorgehen ist um so verwerflicher, als der britischen Admiralität bekannt war, daß die deutschen Handelsschiffe ebenso wie die neutralen ausnahmslos unbewaffnet waren. Demgegenüber haben die deutschen Streitkräfte, obwohl sie es mit einer in weitestem Umfange bewaffneten feindlichen Handelsflotte zu tun haben und obwohl sie ständig mit dem Auftreten von als neutrale Schiffe getarnten U-Boot-Fallen rechnen müssen, Befehle, nur gegen bewaffnete oder in feindlichem Geleit fahrende Handelsschiffe mit Waffengewalt vorzugehen.

Damit ist England zu einer Art der Seekriegführung übergegangen, die es bisher unberechtigterweise Deutschland zum Vorwurf gemacht und als brutale Barbarei bezeichnet hat. Von deutscher Seite sind inzwischen bereits alle erforderlichen Maßnahmen getroffen worden, um die deutsche und neutrale Handelsschiffahrt im Bereich der deutschen oder von Deutschland besetzten Küstengewässer gegen das völkerrechtswidrige Vorgehen der englischen See- und Luftstreitkräfte wirksam zu schützen.

Wie ein Trupp Landstreicher behandelt

So erging es holländischen Soldaten in Frankreich.

Amsterdam, 4. Juni. Der Amsterdamer „Telegraaf" veröffentlicht den Erlebnisbericht eines holländischen Unteroffiziers, der mit anderen holländischen Soldaten nach England verschleppt werden sollte und der dabei bei den sogenannten „Bundesgenossen" soviel Gemeinheit erlebte, wie man sie nur bei solchen Bundesgenossen erleben kann

Der Unteroffizier berichtet, wie das Schiff, mit dem die holländischen Soldaten nach England gebracht werden sollten, von einer deutschen Fliegerbombe vernichtet wurde. Die Ueberlebenden konnten bei Ebbe watend französischen Boden erreichen. In einem französischen Bauernhof suchten sie Zuflucht, die ihnen aber verweigert wurde. Die holländischen Soldaten bekamen von den Franzosen weder zu essen noch zu trinken. Man gestattete ihnen auch nicht, daß sie ihre Kleider trockneten. Das waren für diese Holländer die bittersten Erfahrungen. Sie wurden, so sagt der Unteroffizier, behandelt wie ein Trupp Landstreicher. Niemand hatte für sie ein freundliches Wort. Den Franzosen waren sie offensichtlich eine Last. Ausgehungert und erschöpft kamen sie schließlich in Calais an. Nach qualvoller Irrfahrt wurden sie dann im Süden von Calais von deutschen Soldaten aufgefunden, trotz französischen Artilleriefeuers befreit und zurückgebracht. Bei den deutschen Truppen, die, wie der holländische Unteroffizier erklärte, die Holländer ausgezeichnet behandelten, war das Leid der Holländer glücklich vorbei. Die Deutschen sorgten auch für die Rückkehr der holländischen Soldaten nach Holland.

„Telegraaf" bringt ferner einen Erlebnisbericht eines Stadtrates aus Breda, der mit anderen Bürgern dieser Stadt nach Frankreich geflüchtet war. Der Stadtrat erklärte, er müsse feststellen, daß man in Nordfrankreich die Flüchtlinge schändlich behandelt habe. Selbst ein Glas Wasser hätten die Flüchtlinge bezahlen müssen. Am schlimmsten für die Holländer sei aber gewesen, daß französische Soldaten hinter holländischen Flüchtlingen gegen die Deutschen Schutz gesucht hätten. Nach ihrer Befreiung durch deutsche Soldaten sei es ihnen gut gegangen. Die Mitarbeit der deutschen Behörden sei über alles Lob erhaben. Sie stellten sogar Verkehrsmittel zur Verfügung, um die holländischen Flüchtlinge in die Heimat zurückzubringen.

Duff Cooper bekam in Paris allerlei zu hören

Bittere französische Beschwerden — Der englische Informationsminister heuchelt Verständnis für Frankreichs Lage

Genf, 4. Juni. Das brutal-egoistische Gebaren der Engländer während der Kämpfe in Belgien und Nordfrankreich, das seine Krönung fand in der „erfolgreichen Flucht ans heimatliche Gestade", scheint bei den Franzosen nun doch einige Bedenken über die „Uneigennützigkeit des Verbündeten" aufsteigen zu lassen. Ein Zeichen dafür ist, daß der neue Informationsminister Duff Cooper am Montag in Paris weilte, wo er eine Aussprache mit seinem französischen Kollegen hatte. Am Abend hielt Cooper dann von Paris aus eine Rundfunkrede, ohne die kein Tag jetzt vergeht.

Die Eindrücke der französischen Beschwerden müssen so nachhaltig gewesen sein, daß sie in der Ansprache ihren Niederschlag fanden. Es geschieht oft, sagte er, daß Tatsachen, die Großbritannien von geringem Interesse erscheinen, lebenswichtig für Frankreich sind und daß durch die Unwissenheit des einen dem anderen ernste Gefahren erwachsen .

Er hat schon recht, der gute Duff Cooper, mit dem geringen Interesse Englands an lebenswichtigen Fragen Frankreichs oder der englischen Verbündeten und Kriegsopfer ganz allgemein. Aus diesem geringen Interesse erwuchs auch der Wunsch, diese anderen den Krieg gegen Deutschland führen zu lassen, während es England nur auf die Ernte ankommt.

Duff Cooper bemühte sich nun, einen britischen Gesinnungswandel vorzutäuschen, indem er Verständnis für Frankreis Lage — jetzt, nachdem England es ins Unglück hineingerissen hat — heuchelte.

„Um das zu begreifen, was das französische Volk fühlt, müssen wir versuchen, uns an seine Stelle zu setzen und uns vorstellen, was für Gefühle wir hätten, wenn ganz Schottland überrannt wäre, wenn alle Städte des Nordens und viele Städte des Mittellandes und die wichtigsten Häfen der Nordostküste in den Händen der Feinde wären und zur selben Zeit unsere Häfen an der Südküste Tag und Nacht bombardiert würden. So ist heute die Lage Frankreichs. Die Leute in Paris wissen, daß die mächtigste Armee der Welt (!) sich auf französischem Boden fest niedergelassen hat."

Eigentlich sind das Ausführungen, die mit den Tiraden vom ruhmvollen oder „siegreichen" Rückzug, die Londoner und Pariser Zeitungen von sich geben, gar nicht in Einklang zu bringen sind.

Die Pariser Luft hat Cooper anscheinend auch etwas mit Defaitistenfurcht angesteckt, oder war es auch nur ein Symptom des neuerwachten Verständnisses, wenn er sagte, jeder müsse sich weigern, irgendetwas mit den Verrätern und Feiglingen zu tun zu haben, die anzunehmen wagen, daß wir geschlagen werden können und die versuchen, Uneinigkeit zwischen uns zu säen?

Italien: „In bewaffneter Bereitschaft"

Führende Vertreter kriegswichtiger Industrien beim Duce

Rom, 4. Juni. Mussolini hat in Anwesenheit des Ministers für öffentliche Arbeiten und des Staatssekretärs für die Kriegsfabrikation die führenden Vertreter der führenden Elektroindustrie, der Elektrochemischen und der Elektroschwerindustrie im Palazzo Venezia empfangen. In einer längeren Ansprache unterstrich Minister Serena, daß der Autarkieplan in voller Wirksamkeit und im Hinblick auf den derzeitigen Augenblick in steter Entwicklung begriffen sei. „Die Industriellen", so betonte Minister Serena abschließend, „wollen Euch, Duce, vor allem den tiefen Glauben zum Ausdruck bringen, der sie beseelt, den gleichen unbegrenzten Glauben, der heute das ganze italienische Volk in bewaffneter Bereitschaft voll Begeisterung und glühender Leidenschaft auf den Augenblick warten läßt, um unter Eurer Führung zur ruhmvollen und sicheren Verwirklichung seiner Zukunft zu marschieren."

„Giornale d'Italia" antwortet dem englischen Admiral.

Rom, 3. Juni. Auf die von dem englischen Admiral Freemantle in der Zeitschrift „Navy" veröffentlichte Auffassung, „daß ein Krieg mit Italien viel eher eine Unannehmlichkeit als eine wahrhafte Gefahr darstellen würde, während ein Konflikt für Italien die schwersten Folgen hätte", antwortet der Direktor des „Giornale d'Italia" wie folgt: „Wenn ein Krieg mit Italien für das große und anmaßende England wirklich nur eine Unannehmlichkeit wäre, dann versteht man nicht recht, weshalb die britische Admiralität seit geraumer Zeit den Hauptteil der Kriegsflotte im Mittelmeer zusammengezogen hat und sie auch weiterhin trotz der Gefahr, die gegen die britische Küste im Anzug ist, dort beläßt. Wenn es sich aber um eine Unannehmlichkeit handelt, so kann es geschehen, daß England eines Tages diese Unannehmlichkeit mit dem gleichen verächtlichen Lächeln auf sich nehmen muß, wie es den Krieg, bei dem es das wahre Ausmaß der zeitlichen Kräfte nicht in Rechnung gestellt hatte, nicht richtig bewertete." Handele es sich bei einem Krieg Großbritanniens gegen Italien tatsächlich nur um eine Unannehmlichkeit? Admiral Freemantle sei selbst noch ganz anderer Ansicht gewesen, als er am 15. Juli 1935 in der „Times" schrieb: „Die italienischen U-Boote und leichten Kriegsschiffe und die strategischen Positionen Italiens sind derart, daß auch mit der Hilfe der französischen Flotte unsere Verhandlungen im Mittelmeer nicht nur unsicher, sondern geradezu unmöglich gemacht würden. Im Kriegsfall mit Italien könnte man Malta als Flottenbasis nicht halten und wir könnten unsere Stellung in Aegypten nicht aufrechterhalten!"

Möge also der englische Admiral erklären, wie er in weniger als fünf Jahren seine Ansicht so grundsätzlich geändert habe, wo doch zu gleicher Zeit die Kräfte und die Rüstungen Italiens in so starkem Maße gewachsen seien und zudem die Luftwaffe ihre verheerenden Wirkungen gegenüber Kriegsschiffen bewiesen habe.

Ministerratstagung in Rom

Verwaltungstechnische Beschlüsse gefaßt.

Rom, 4. Juli. Der italienische Ministerrat ist am Dienstag unter dem Vorsitz des Duce zu seiner ordentlichen Junitagung zusammengetreten. Sie dauerte kaum eineinhalb Stunden und genehmigte im Zuge der bekannten Bereitschaftsmaßnahmen eine Reihe verwaltungstechnischer Beschlüsse. So wurden unter anderem auf Vorschlag des Duce verabschiedet: Ein Gesetzentwurf, wonach die Staatsverwaltung die zum Heeresdienst eingezogenen Beamten durch weibliches Personal ersetzen kann; ein Gesetzesdekret, wonach das Gesetz über die Organisation der Nation im Krieg auf die Ueberseegebiete ausgedehnt wird; einen Gesetzentwurf zur straffen Durchführung der Disziplin in allen kriegswirtschaftlichen Betrieben; eine nicht näher bestimmte Erhöhung des Haushaltes des Marineministeriums für neue Schiffsbauten; die Bereitstellung eines Kredites von 400 Millionen Lire zum Bau von Speichern und Lagerhäusern für landwirtschaftliche Produkte und endlich eine Maßnahme zur Kontrolle und gegebenenfalls zur Ausarbeitung der Rationierung der Bestände an Lebensmitteln und Gütern des täglichen Bedarfs.

„Farbige plünderten unsere Wohnungen"

Belgier protestieren gegen Frankreichs Kulturschande.

Berlin, 4. Juni. Die größte Kulturschande, die sich die Westmächte auch in diesem Kriege wieder zuschulden kommen lässen, ist die Entsendung schwarzer Truppen an die Front zur „Verteidigung der europäischen Zivilisation gegen die nazistischen Barbaren". Gegen diese Schamlosigkeit empören sich nicht nur das neutrale Ausland, sondern in erster Linie die Nationen, denen durch die farbigen Truppen aus dem Innern Afrikas „geholfen" werden sollte. Das geht aus der nachfolgenden Erklärung hervor, die die Einwohner von Marbais am 19. Mai abgaben:

Marbais (Brabant), den 19. Mai 1940.

Wir Unterzeichnete, Bürgermeister und Einwohner von Marbais, erklären, daß vor der Ankunft der deutschen Truppen in unserer Gemeinde farbige Soldaten des französischen Heeres zahlreiche von unserer Bevölkerung verlassene Wohnungen besetzt und geplündert haben. Aus dieser Tatsache gelangen an uns entrüstete Beschwerden der von ihrer Flucht bereits zurückkommenden Bewohner. Wir stellen fest, daß gleichartige Handlungen auch von Soldaten der verbündeten Armeen selbst begangen wurden.

gez. Gottanz, Deltour, Desueur, Durieux, Deschamps, Boscq.

Die Regie klappte wieder nicht

Berlin, 4. Juni. Die Bombardierung der französischen Hauptstadt hat, obwohl sie nur militärischen Zielen galt, indirekt auch den Pariser Propagandaapparat arg in Mitleidenschaft gezogen. Während Havas aus Paris berichten durfte, daß während der Luftkämpfe über der französischen Hauptstadt 16 deutsche Maschinen abgeschlossen worden seien, bekam Reuter ebenfalls aus Paris die Information, daß nur drei deutsche Maschinen vernichtet wurden. Daraus geht sehr eindeutig hervor, daß die Havas-Fassung für den inneren französischen Hausgebrauch bestimmt war.

Ein Student erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 4. Juni. Die deutschen Studenten, die in dem gegenwärtigen Abwehrkrieg Großdeutschlands das Vermächtnis von Langemarck zu wahren haben, blicken mit besonderem Stolz auf den am 4. Oktober 1915 in Wollstein in Posen geborenen Hellmut Ringler, der als erster Student Großdeutschlands das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen bekam. Hellmut Ringler war als Leutnant der Fallschirmjäger unter den Eroberern des Forts Eben Emael und der Brücken über den Albert-Kanal. Er wurde gleichzeitig mit der Verleihung des Ritterkreuzes zum Oberleutnant der Fallschirmjäger befördert. Schon im Frieden hatte er sich der Fliegerei verschrieben. Er baute einen Segelflugsturm auf, arbeitete nebenbei auf der Werft einer Flieger-Ortsgruppe, machte seine Flugscheine auf der Wasserkuppe in der Rhön und erwarb endlich in Berlin nach einem Fallschirmkursus das Diplom als jüngster Fallschirmpilot Deutschlands. Hellmut Ringler begann in Breslau das Studium des allgemeinen Maschinenbaues, nachdem er Arbeitsdienst und Wehrpflicht abgeleistet hatte. Ab Sommer-Semester 1938 übernahm er die Führung seiner studentischen Kameradschaft „Silihg", wobei er sich so auszeichnete, daß der Reichsstudentenführer diese Breslauer Kameradschaft als Musterkameradschaft bezeichnen konnte. 1939 wurde Ringler das Amt für Politische Erziehung an der Technischen Hochschule Breslau übertragen. Außerdem wurde er stellvertretender Studentenführer an der Breslauer TH. Beide Aemter hatte er bis Kriegsausbruch inne.

Unser Funkdienst meldet:

Der ungeheure Erfolg der deutschen Luftwaffe bei der Bombardierung der Flugplätze in und um Paris und die Einnahme von Dünkirchen stehen in Italien im Mittelpunkt der Abendpresse. Ueberall wird die vernichtende Niederlage der Alliierten in Flandern hervorgehoben und die englisch-französischen „Siegesmeldungen" in ironischer Form der Lächerlichkeit preisgegeben.

Etwa 2000 Betriebs- und Wirtschaftsführer großer und kleiner Thüringer Betriebe stellten dem Gauleiter Sauckel zur persönlichen Verwendung des Führers für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes eine Sonderspende von über einer Million Mark zur Verfügung.

Am Dienstagvormittag traf der Generaldirektor des Auslandspressedienstes des italienischen Ministeriums für Volksverkehr, Gesandter Rocco, zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin ein, um Fragen der gemeinen Pressebearbeitung zu besprechen.

In scharfer Sprache wendet sich „Giornale d'Italia" gegen die englischen Unterdrückungsmethoden auf Malta. Eine Insel mit ältester Kultur, so schreibt das Blatt, sei durch England verraten, ihrer letzten Freiheiten beraubt und willkürlich unterdrückt worden. Die besten Bürger der Insel würden ins Gefängnis geworfen oder in die Verbannung geschickt. Englands Gewaltaten seien jedoch im Begriff, für immer ein Ende zu finden.

Die französische Ministerpräsidentschaft gab Montag abend zu den deutschen Bombenangriffen auf Anlagen französischer Luftwaffe in und um Paris eine Mitteilung aus. Es wird darin zugegeben, daß in erster Linie Ziele militärischen Charakters Gegenstand des Bombenbardements gewesen seien.

Nach einer Reutermeldung wurde London am Montagabend von feindlichen Flugzeugen überflogen. Es wurde Fliegeralarm gegeben.

Die heftigen antifranzösischen Kundgebungen, die bei der vom Erzbischof von Paris geführten „Pilgerfahrt" in Saragossa stattgefunden und die unwillkommenen französischen Gäste zu einer beschleunigten Rückfahrt nach Frankreich gezwungen haben, werden von der römischen Presse als eine ebenso deutsche wie wohlverdiente Abfuhr der Spanier auf die plumpen Anbiederungsversuche Frankreichs hervorgehoben. Die römischen Blätter bemerken zu dieser angeblichen Pilgerfahrt, daß die französischen Prälaten keine religiöse, sondern eine politische Wallfahrt veranstalteten, bei der die Mutter Gottes von Pilar die Rolle einer Mittlerin habe spielen sollen, um vom spanischen Volk gewisse Zusicherungen hinsichtlich der Pyrenäengrenze zu erhalten.

Die griechischen Privatbanken haben beschlossen, die Annahme von englischen Pfundnoten zu verweigern. Wie verlautet, können gegenwärtig Pfundkreditbriefe in Griechenland überhaupt nicht eingewechselt werden.

Der Umfang der türkischen Zeitungen ist Informationen aus Istanbul zufolge, auf vier Seiten beschränkt worden. Diese Maßnahme ist, wie aus der Regierungsanordnung hervorgeht, auf Papiermangel zurückzuführen.

Zu der gleichen Zeit, da an der britischen Küste Männer des Expeditionskorps, die der „Hölle von Dünkirchen" entrinnen konnten, völlig erschöpft an Land gehen, fand im britischen Unterhaus eine Debatte darüber statt, ob Hunderennen für die Kriegsdauer zu verbieten seien oder nicht. — Kommentar überflüssig!

Die englische Presse hat die Hoffnung aufgegeben, daß die Freundschaftsbeteuerungen des Foreign Office oder andere Einflußversuche auf Rom noch etwas an den Entscheidungen Italiens ändern könnten. Auch ist die italienfeindliche Stimmung in London stark im Wachsen. Schon wechseln Geschäfte und Gaststätten mit italienischen Bezeichnungen in aller Eile ihre Firmenschilder.

Getreu dem Grundsatz, nur Verluste von kleinsten Schiffen bekanntzugeben, teilt die britische Admiralität den Verlust der Zerstörer „Basilisk", „Keith" und „Havant" mit, sowie die Versenkung von 24 kleineren Kriegsschiffen, darunter sechs Minenleger, ein Kanonenboot und acht Schaluppen. Die Kreuzer- und Schlachtschiffverluste werden weiter verschwiegen. Das ist die Methode W. C.s

Dr britische Dampfer „Winga" (1478 Bruttoregistertonnen) sank am Sonntagmorgen an der Nordostküste Englands infolge eines Zusammenstoßes. 14 Offiziere und Mannschaften werden vermißt.

Stärkste Beachtung finden in der oberitalienischen Presse die Nachrichten über die gegen England und Frankreich gerichteten Kundgebungen in Spanien, bei denen vor allem die Rückgabe Gibraltars gefordert wurde. Das Spanien Francos erwarte seine Stunde so wie die anderen Völker, erklärt der „Popolo d'Italia". Diejenigen, die glaubten, daß das Spanien Francos unfähig für eine neue kriegerische Anstrengung sei, irrten sich in ihren Berechnungen.

In San Sebastian treffen fortgesetzt lange Autokolonnen mit Flüchtlingen aus Frankreich ein. Vertreten sind fast alle Nationalitäten, besonders Engländer. Ein Augenzeuge berichtet über die wahre Lage. Ueberall herrsche die Meinung, daß selbst ein Wunder Frankreich nicht mehr retten könne. Niemand getraue sich, die militärische Lage zu erörtern, da die Angst vor drakonischen Maßnahmen gegen sogenannte Defaitisten groß sei. Die Sabotageakte nähmen täglich zu. Die französischen Truppen seien undiszipliniert. Zum Schluß betonte der Augenzeuge, überwiegend werde die Ansicht geäußert, daß für Frankreich die größte Gefahr im Innern drohe.

Der jüdische Innenminister Frankreichs, Mandel, hat neue Sündenböcke gefunden, die er für die Schuld der plutokratischen Pariser Regierung in die Wüste schicken kann. So wird amtlich mitgeteilt, daß durch einen Regierungserlaß die Unterpräfekten von St. Omer, Rouen und Dieppe ihres Amtes enthoben und durch neue ersetzt worden sind.

Angriff auf das Herz Frankreichs

Deutsche Kampfgeschwader zerstören die militärischen Ziele von Paris / Hunderte von Bombern über der französischen Hauptstadt / Ohne eigene Verluste durch die Flakzone von Paris

Von Kriegsberichter Robert Baur.

dnb. . . . ., 4. Juni (PK.). **Dem 3. Juni 1940 wird in der Geschichte der Auseinandersetzung mit den Westmächten eine besondere Bedeutung zukommen: An diesem Tage lernte die Bevölkerung der französischen Hauptstadt zum ersten Male seit Kriegsbeginn die ungeheure Schlagkraft der deutschen Luftwaffe kennen, die an einem einzigen Nachmittag mit einem Einsatz von Kampfverbänden vom Feind belegte Flugplätze und Anlagen der französischen Luftwaffe um und in Paris in Schutt und Asche legte.**

Hunderte von Bombern auf dem Anmarsch nach Paris.

Es ist ein Großkampftag im wahrsten Sinne des Wortes. Von unserer Maschine aus, einem Aufklärer, bietet sich uns ein Bild, wie es überwältigender nicht sein könnte. So weit das Auge reicht, sehen wir Kampfgeschwader, die alle das gleiche Ziel haben: Sie sind auf dem Anmarsch nach Frankreichs Hauptstadt, Paris.

Durch die Feuerzone der französischen Flak.

Weit hinten am Horizont glitzert die Sonne auf. Wir nähern uns unserem Ziel. Die Spannung erreicht ihren Höhepunkt, als die ersten Sprengwolken der französischen Flak vor den Maschinen sichtbar werden. Aber ruhig und gelassen steuern die Flugzeugführer die Bomber durch den Feuergürtel, den wir mehrere Minuten lang kreuzen. Die Schüsse liegen meist recht gut, aber können unsere Kampfgruppe nicht zu einer Kursänderung zwingen.

Bomben regnen vom Himmel.

Dann ist es soweit: Vor uns wird das Ziel sichtbar: Flughafen von Villeneuve-Orly-Paris. In aller Ruhe machen sich unsere Bombenschützen zum Wurf fertig, und dann regnen Bomben aller Kaliber vom Himmel, Hundert Meter hohe Stichflammen steigen vom Erdboden auf. Die beiden großen Hallen in der Mitte des Platzes und die drei Hallen um das Rollfeld stehen im roten Feuerschein. Wenige Sekunden später liegen dichte schwarze Rauchwolken über der Stätte, an der unsere Bomber ganze Arbeit gemacht haben. Nichts ist da unten ganz geblieben. Die Maschinen, die zur Zeit unseres Angriffes noch auf dem Rollfeld standen, sind vernichtet.

Das gleiche Bild auf den Flugplätzen, die wir wenig später überfliegen. Ueberall sitzen die Bomber mitten im Ziel. Rechts unten schwelen die Ueberreste eines Arsenals, das durch Volltreffer völlig zerstört wurde. Weithin sichtbar leuchten die hellen Flammen eines Tanklagers zu uns herauf, dessen reiche Vorräte durch einen wohlgezielten Wurf in Brand gesetzt wurden.

Die Schreiberlinge an der Seine werden es nach diesem Angriff schwer haben, vor ihrer Leserschaft zu bestehen. Schreckerfüllt hörte die Bevölkerung der französischen Hauptstadt in ihren Kellern Stunden hindurch das Dröhnen unserer Kampfmaschinen, die ihre Bomben dahin brachten, wo sie sie haben wollten.

Jetzt wird kein Leugnen und keine Beschönigung mehr helfen. Nach dem 3. Juni wird ganz Frankreich wissen, welches Los ihm beschieden ist.

Britische Sklavereimethoden

Gefangene deutsche Flaksoldaten gefesselt / Von Kriegsberichter Wolffram

dnb. . . . ., 4. Juni (PK.). **Zu einem unerhörten Vorfall kam es am 23. Mai in Ardres unweit von Calais. Bei einem Feuerüberfall über den Troß einer deutschen Flakabteilung wurden von Engländern in Ardres fünf deutsche Soldaten gefangengenommen. Gegen alles Völkerrecht wurde sie in der schändlichsten Weise behandelt. Nicht nur, daß die Engländer sie bis aufs letzte ausplünderten, ihnen Taschenuhren und alle Wertgegenstände sofort abnahmen, ständig gegen sie Todesdrohungen ausstießen und ihnen die Hälfte ihrer Erkennungsmarke abbrachen, nein, die deutschen Gefangenen wurden auch an Händen und Füßen gebunden.**

Heute sind die deutschen Soldaten wieder befreit, da die Engländer bei dem Eindringen der deutschen Truppen Ardres fluchtartig verließen, wobei sie auch die Gefangenen zurückließen. Die fünf Soldaten stehen vor uns. Die Handgelenke dick verschwollen, unfähig, die Arme frei und unbehindert zu bewegen, mit geschwollenen Fußknöcheln, Zeugen der barbarischen Methoden der so christlich-demutsvollen Engländer. Lassen wir sie selbst berichten, wie sie in Gefangenschaft fielen.

Unteroffizier M. erzählt:

„Am Donnerstag, gegen 9.30 Uhr, wurde unser Flaktroß, zu dem wir gehören, am Nordosteingang von Ardres plötzlich beschossen. Wir springen herunter von den Fahrzeugen und hinein in die Straßengräben. Wir waren insgesamt ungefähr 30 Mann. Schon aus dem feindlichen Feuer erkannten wir, daß wir uns einer vielfachen Uebermacht gegenüber befanden. Zuerst beschoß uns nur ein englisches MG., doch dann bekamen wir Flankenfeuer von vier weiteren MG. Neun Kameraden fielen, darunter auch der Hauptwachtmeister, da uns das feindliche Feuer auch in der Deckung erwischte. Ein MG. fegte seine Garben direkt den Graben entlang, in dem wir lagen. Da wir gegen den stark überlegenen Feind nichts ausrichten konnten, wendeten unsere hintersten Fahrzeuge, die Kameraden zogen sich zurück. Uns fünfen war das jedoch nicht mehr möglich, da wir zusehr vom Feind beobachtet werden konnten und zu stark unter seinem Feuer lagen. Für uns gab es weder ein Vorwärts noch ein Zurück, so daß wir uns ergeben mußten.

Ich selbst war durch einen Streifschuß auf dem Rücken verwundet worden. Als die Engländer uns nun gefangennahmen, wurden wir sofort unter Todesdrohungen vorwärts gestoßen."

„Mich", so fügte der Gefreite G. ein, „bedrohte man zum Beispiel ständig mit einem Maschinengewehr, dessen Laufmündung ein Engländer mir fortgesetzt in den Rücken stieß. Die Hände wurden mir ebenso wie meinen Kameraden, auf dem Rücken gebunden. Dann zog man uns auch noch die Stiefel aus und fesselte uns die Füße. Die Fesselung war so straff und eng, dabei auch so fest und so schwer, daß die Gelenke sofort schwollen. Als ich darauf hinwies, daß meine Fesselung zu straff sei, wurden mir die Fesseln noch enger angezogen. Nachdem man uns unsere Ueberanzüge ausgezogen, die Taschen mit allen Wertsachen entleert hatte, wurden wir mitten auf die Straße gelegt, an deren einer Seite die Fahrzeuge der Engländer parkten. Wir Gefangenen wurden so gelegt, daß wir untereinander keine Verbindung hatten. Sprechen wurde uns streng verboten. Ich konnte wegen der Fesselung nicht auf dem Rücken liegen, sondern mußte stundenlang schräg auf einem Schulterblatt liegen, da ich es sonst vor Schmerzen nicht aushielt. Bis 16 Uhr lagen wir auf der Straße ohne jede Verpflegung, lediglich ein Täßchen Tee wurde uns gegeben.

Als nun kurz vor 16 Uhr die deutschen Truppen heranrückten, bekamen die Engländer von drei Seiten Feuer. Sie suchten natürlich sofort Deckung hinter ihren Fahrzeugen," wir Gefangenen jedoch mußten weiter ungeschützt auf der Straße bleiben. Bei jedem Versuch, uns in irgend eine Deckung zu wälzen, wurden wir sofort mit der Pistole bedroht, so daß wir schutzlos den umherpfeifenden Kugeln ausgesetzt waren. Als die deutschen Kameraden jedoch immer näher herankamen, ergriffen die Engländer die Flucht. In aller Eile stürzten sie sich auf ihre Fahrzeuge und ließen die Wagen, die nicht sofort ansprangen, im Stich. Jetzt erst konnten wir uns in den Straßengraben wälzen, wo wir einigermaßen geschützt lagen. Den ersten deutschen Kradmelder, der in Ardres einfuhr, riefen wir an. Er befreite uns dann völlig von unseren Fesseln, die wir inzwischen schon etwas hatten lockern können. Nun waren wir wieder frei."

Bedarf es nach diesen Berichten deutscher Soldaten noch vieler Worte? Diese Handlungsweise der englischen Soldaten spricht für sich und zeigt, mit welchen „Kolonialmethoden" die Engländer in Frankreich gegen uns Deutsche kämpfen.

Pariser Flughäfen mit Bomben belegt

Rings um Frankreichs Hauptstadt brennt es

Von Kriegsberichter Johann Jörgensen.

dnb. . . . 4. Juni (PK.). Gestern hat, wie schon so oft, ein Teil der Luftwaffe die Aufgabe erhalten, den siegreichen Vorstoß unserer Infanterie zu erleichtern, ihr den Weg zu ebnen. Wir ahnen von nichts, als beim Mittagessen der Einsatzbefehl kommt. Wir wissen nicht, wo das Angriffsziel heute liegen wird, als wir startbereit uns um unseren Staffelkapitän scharen. Als dann aber das Stichwort „Flugplätze um Paris" fällt, durchzuckt es uns wie ein elektrischer Schlag. „Jungs", meint der Flugzeugführer zu seiner Besatzung, „achtet scharf auf die Jäger, denn dort wird es wahrscheinlich Zunder geben!"

Wenig später lassen wir das gleißende Band des Rheines weit unter uns. Die Mittagssonne meint es gut. Das neue Frankreichlied liegt uns in den Ohren, und wenn der Refrain kommt, dann platzt uns fast das Trommelfell: Vorwärts! Voran! Voran! Ueber die Maas, über Schelde und Rhein, marschieren wir siegreich nach Frankreich hinein!

Doch die Schelde lassen wir weit rechts liegen. Dieser Fluß hat uns nicht aufgehalten, die Maas wird es ebenfalls nicht können. „Von der Maas bis an die Memel . . ." Wer würde an diese Verse nicht denken. Unwillkürlich gehen sie einem durch den Sinn. Belgiens bunten Teppich überfliegen wir. Unübersehbare Nachschubkolonnen bewegen sich auf den hellaufleuchtenden Straßen, verlassene Stellungen, Grabensysteme im Zickzack, vorgeschobene Sappen, zerstörte Häuser, Bombentrichter und Schienenstränge — das alles läßt uns den erbitterten Krieg erkennen. Dazwischen aber erstreckt sich friedlich daliegendes Land. Ja, in einem französischen Dorf dreht sich sogar ein Karussell. Ein Blick auf die Karte: Richtig, dieses Gelände hat der Feind erst kürzlich preisgeben müssen. Ruhe und Ordnung scheint hier eingekehrt zu sein.

Höher und höher brausen unsere Bomber dahin. Wolkenfetzen gleiten vorbei, verdichten sich zu einer undurchdringlichen Decke. In klarstem Blau über uns schweift das Auge vorüber. Wir zählen 34, 35, 40 — nein 80, 100 — mehr, viel mehr noch. Sie schwimmen in der dunstigen Ferne, die schlanken Leiber der Kampfflugzeuge. Kette auf Kette. Ihre Zahl ist nicht zu übersehen. Sie sind plötzlich da, einfach da. Wie stolz wir sind, wie unsagbar stolz. Und wir sind nur ein kleiner Teil vom Ganzen! Für uns aber heißt es jetzt: Ran an den Feind! Ein scharfes Schwert schlägt zu!

„Aufgepaßt!" heißt es plötzlich. Wir machen unsere Maschinengewehre klar, starren unter, neben und hinter uns. Die Wolkendecke ist zerrissen, hin und wieder öffnet sich ein großes Loch. Außerordentlich günstig für uns. Da fängt auch schon die französische Flak zu schießen an. Aha, die bekannten schwarz-braunen Wölkchen schweben scheinbar harmlos an uns vorbei. Je mehr wir uns Paris nähern, desto mehr werden es. Aber wir müssen durch, und wir kommen durch.

Ueber Frankreichs Hauptstadt wölbt sich eine Dunstkuppel. Deutlich aber ist der Eiffelturm zu erkennen, das Wahrzeichen von Paris. „Bombenklappen auf!" Ein Kommando, das immer wieder unsere Augen schärft. Wir müssen sehen, ob sie gut liegen, die schweren Brocken, die noch in ihren Schächten ruhen.

Schon zeichnet sich der feindliche Flugplatz vom Boden ab. Zahlreiche Hallen und Maschinen sind deutlich erkennbar. Der Bombenschütze schaut mit konzentrierter Aufmerksamkeit durch das Visier. Mit klopfenden Pulsen sind auch wir mit Spannung geladen, den Finger am Abzugshebel des MG.s, bereit, ankommende feindliche Jäger sofort mit einem Eisenhagel zu überschütten. Nichts kommt. Dafür feuert die Flak um so heftiger, krepieren die Granaten in bedrohlicher Nähe.

Vor uns fliegende Maschinen haben bereits ihren Segen fallen lassen. Ununterbrochen blitzt, zuckt und glüht es unten auf. Unsere Bomben folgen. Das Rollfeld wird mit Kratern übersät, die Hallen stehen in Flammen, Erde, Steine, Flugzeugteile spritzen Fontänen gleich hoch. Die Pariser werden merken, woher der Wind jetzt weht. Beim Abdrehen sehen wir noch, daß die ersten Verbände bereits auf dem Rückflug sind. Auch sie haben ihre Aufträge erfüllt. Rings um Frankreichs Hauptstadt, rings um die Metropole der Alten Welt raucht es, brennt es. Deutsche Flieger waren es, die ihre Grüße sandten. Sie haben jüdisch-demokratischen Frechheiten eine deutsche, daher deutliche Antwort gegeben.

„Associated Preß" zufolge vertreten einige Washingtoner Militärstellen die Auffassung, daß Paris keine unverteidigte Stadt sei, sondern wegen seiner vielen Befestigungen ringsum sowie wegen seiner Luftschiffen und Flugzeug- und Munitionsfabriken als militärisches Objekt klassifiziert werden könne. Außerdem wird daran erinnert, daß die französische Regierung im vergangenen Monat Paris zur Kriegszone erklärte und die Militärverwaltung einführte.

Jud Mandel hat angeordnet, daß die Pariser Bürgermeisterämter auch sonntags geöffnet bleiben und daß der Dienst der städtischen Beamten an den Sonntagen wie an Wochentagen durchgeführt werden müsse. Es soll dadurch die Stimmung der Arbeiterschaft beeinflußt werden, die gleichfalls am Sonntag arbeiten muß.

SA.-Kamerad mit dem Ritterkreuz

„Was wäre ich ohne meine Männer gewesen!"

Der Stabschef der SA. beförderte den SA.-Obersturmführer Joachim Meißner in Anerkennung seines heldenhaften soldatischen Einsatzes zum Sturmbannführer. Meißner war als Leutnant der Luftwaffe bei dem Fallschirmunternehmen Eben Emael am 10. Mai führend beteiligt und wurde vom Führer mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Oberleutnant befördert.

Ein Jahr ist es her, daß ich ihn zuletzt sah und sprach. Damals leitete er als Obersturmführer des Stabes der SA.-Gruppe Ostmark einen volksdeutschen Lehrgang an der Gruppenschule Güldendorf bei Frankfurt an der Oder. Die Lehrgangsteilnehmer haben später oft geschrieben, wieviel sie dieser Ausrichtung verdankten und wie sehr sie sich bereichert fühlten. Meißner verstand es, ohne viele Worte die Männer zu packen, sie mitzureißen. Er brachte sie äußerlich und innerlich auf einen Renner und gab ihnen das Rüstzeug, draußen in der fremden Welt den Volkstumskampf zu bestehen.

Vielleicht ist diese Fähigkeit, Menschen zu formen und zu führen, der Schlüssel zu dem Erfolg, den der Leutnant Meißner mit seinem Fallschirmjägertrupp am 10. Mai bei Canne, südlich des Forts Eben Emael, errang, die Fähigkeit, Menschen so zu prägen, daß sie einsatzbereit und entschlossen sind, das Höchste zu wagen.

Wortkarg und zurückhaltend sitzt der blonde blauäugige Bauernjunge aus dem Schlesischen vor mir. Man muß jedes Wort aus ihm herauspressen, es ist ihm bestimmt sehr unangenehm, über sich sprechen zu müssen, wie es auch gar nicht leicht gewesen ist, ihn zu einer kurzen Unterredung zu bewegen. „Der Führer hat dir das Ritterkreuz doch nicht um deiner schönen Augen willen verliehen, nun rede schon!"

Er lächelt in sich hinein und taut erst auf, als ich seine Kameraden erwähne.

„Ja, meine Männer! Du hättest sie sehen sollen; als sie der Befehl zum Einsatz erreichte, waren sie wie aus dem Häuschen und wußten sich vor Freude gar nicht zu fassen. Als es dann endlich so weit war, sah ich in harte und entschlossene Gesichter und wußte, daß jeder seine Pflicht tun würde und daß ich mich auf jeden restlos verlassen könnte."

„Wie seid ihr denn heruntergekommen, ging alles glatt?"

„Na", erwidert er, „mit offenen Armen hat man uns nicht gerade empfangen, die Herrschaften waren wohl vorbereitet, und es gab erheblich Dunst. Am schlimmsten aber wurde es, als uns die feindliche Artillerie beharkte, zumal es mit der Deckung schlimm bestellt war. Es war eine verdammt ungemütliche Lage."

Was ich auch immer fragen mag, stets spricht er von seinen Kameraden, deren Unerschrockenheit und Todesverachtung er nicht genug rühmen kann. „Was wäre ich gewesen — ohne sie", meint er bescheiden.

Wie sich der Kampf dann weiter entwickelt hat, möchte ich erfahren.

Sein Blick verliert sich in die Ferne: „Es war eine lange Nacht, meine Männer haben lange warten müssen, bis die nachstoßenden Truppen mit uns Verbindung bekamen und uns ablösen konnten. Aber die Jungen haben durchgehalten, zäh wie Sohlleder. Ich habe keinen einzigen Augenblick den Glauben an sie verloren, brauchte ihnen nur in die Augen zu sehen. Sie tranken das Kühlwasser aus den MG.s, denn die Feldflaschen waren längst leer. Ihre Standhaftigkeit war rühmenswert, jeder wußte, wie sehr es auf ihn ankam, um den Auftrag bis zum vollen Gelingen zu erfüllen."

Wir sprachen über die Eigenart des Fallschirmjägereinsatzes, der erstmalig in der Kriegsgeschichte ist. Losgelöst von der allgemeinen Kampfbasis müssen die Männer, auf sich selbst gestellt, strategisch wichtige Punkte ohne Rücksicht auf vielfach überlegene Gegenwehr sichern. Schon der Sprung aus der Maschine in das Ungewisse erfordert ein ungeheures Maß von Beherrschung und Mut. „Männer, die im entscheidenden Augenblick Hemmungen haben, sind als Fallschirmjäger nicht brauchbar."

Stolz berichtet der Kamerad mit dem Ritterkreuz, daß viele SA.-Männer in den Reihen des Fallschirmkorps stünden. Er selbst sei glücklich darüber, daß er dieser Truppe angehören dürfte. Gerade hier käme es ja auf den Einsatz der vollen Persönlichkeit an, was aber könnte einem SA.-Mann lieber sein, als sich als ganzer Kerl zu erweisen.

Die SA. ist stolz auf ihren Kameraden, der aus der Hand des Führers die hohe Auszeichnung des Ritterkreuzes entgegennehmen durfte und zum Oberleutnant befördert wurde. Sie ist stolz darauf, daß sie für das Fallschirmjägerkorps — die Auslese todesmutiger und unerschrockener Kämpfer — zahlreiche Männer abstellen konnte.

Sturmbannführer Sponholz.

Albert-Lortzing-Tage in Detmold

Unter der Schirmherrschaft des Gauleiters von Westfalen-Nord, Reichsstatthalter und Oberpräsident Dr. Alfred Meyer veranstaltet das Reichspropagandaamt Westfalen-Nord in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am Sonnabend, 15. Juni, und Sonntag, 16. Juni, im Lippischen Landestheater die Albert-Lortzing-Tage 1940, eine neue kulturelle Einrichtung, die in den kommenden Jahren weiter ausgebaut werden wird. Träger der Lortzing-Tage ist die Landeshauptstadt Detmold. Die diesjährigen Veranstaltungen werden in erster Linie für die Verwundeten und die Angehörigen unserer Wehrmacht durchgeführt, denen zu beiden Abenden die Plätze im Orchesterriß und Parkett vorbehalten bleiben. Daneben findet ein öffentlicher Kartenverkauf zu beiden Abenden im Städtischen Verkehrsamt statt, bei dem Karten für die Ränge des Theaters und die Orchesterlogen ausgegeben werden. Der Kartenverkauf für die Oeffentlichkeit hat am heutigen Tage begonnen.

Die Veranstaltung am Sonnabend, 15. Juni, gibt einen Querschnitt durch Albert Lortzings Meisterwerke, „Zar und Zimmermann", „Undine" und „Der Wildschütz", in Konzertform. Den musikalischen Darbietungen geht ein Vortrag über Albert Lortzings Persönlichkeit und Lebenswerk voraus. Im Vordergrund des Abends steht der heitere Lortzing; u. a. werden gesungen die großen, humorvollen Arien des Bürgermeisters van Bett („Zar"), des Baculus („Wildschütz") und heitere Duette aus „Zar und Zimmermann" und „Undine". Zur Mitwirkung für diese Sonnabendveranstaltung wurden eingeladen Erna Feyerabend, Berlin (Sopran), Fritz-kurt Wehner, Stadttheater Bielefeld (Tenor), dessen Lohengrin aus den diesjährigen Wagner-Festtagen noch in bester Erinnerung ist, Bruno Miserski, Berlin (Tenorbuffo), der in den Jahren 1936 und 1937 den Mime der Detmolder „Ring"-Aufführungen sang, Georg Goll, Stadttheater Bielefeld (Bariton), der Heerrufer der diesjährigen „Lohengrin"-Aufführung, und Carl August Neumann, Staatsoper Berlin (Baßbuffo), der hervorragende Beckmesser Bayreuths und der Detmolder Wagner-Festwoche 1938.

Am Sonntag, 16. Juni, 17 Uhr, findet eine Aufführung des „Waffenschmied von Worms" in der Inszenierung des Stadttheaters Bielefeld statt. Der Aufführung geht eine kurze Einführung in die Musik des Werkes voraus. Dirigent der Aufführung ist Dr. Adam Rauh, die Regie hat Heinrich Altmann, die Titelpartie singt Otto Hopf. In den anderen Partien wirken mit Gisela Sinerius, Georg Goll, Hans Hermann Joest, Otto Mrazek und Grete Ackermann. Die Bühnenbilder entwarf Franz Hofenfeldt.

Mit der Gesamtleitung der Lortzing-Tage wurde Otto Daube beauftragt, der auch die Vorträge halten wird.

Im öffentlichen Verlauf, im Städtischen Verkehrsamt, täglich von 8 bis 13 Uhr, stehen Karten für Sonnabend von 0,30 bis 2,— RM., für Sonntag von 0,50 bis 3,— RM. zur Verfügung.

Kleine Anzeigen

Tarif für die Klein-Anzeige: Die fettgedruckte Ueberschrift jedes Wort 20 Rpf, jedes weitere Wort 6 Rpf. Aufträge von auswärts können in Briefmarken erledigt werden. Klein-Anzeigen werden nur bei vorheriger Zahlung aufgenommen.

Schluß der Anzeigen-Annahme am Tage vor dem Erscheinen nachm. 5 Uhr in der Hauptgeschäftsstelle Detmold, Paulinenstraße 14. — Anzeigen mit Text gewerbsmäßiger Art werden unter dieser Rubrik grundsätzl. nicht aufgenommen

Freie Stellen

Bäckergehilfe für sofort oder später gesucht. Bäckerei und Konditorei Heinrich Günner, Detmold, Paulinenstraße 31.

Tüchtige Friseuse und tüchtiger Herrenfriseur für sofort oder später gesucht. Adolf Hake, Detmold, Lange Straße 49.

Tischler, Maschinenarbeiter, auch Ungelernte, für Dauerbeschäftigung stellt laufend ein Eichenmöbelfabrik Fritz Copei & Co., Remmighausen.

Jüngeres Alleinmädchen für kleinen Villenhaushalt zum 1. Juli gesucht. Hilfe vorhanden. Dr. Goudefroy, Hamburg-Othmarschen, Reventlowstraße 21.

Tüchtige Hausgehilfin für Fremdenheim sofort oder später gesucht. Haus Reischauer, Bad Salzuflen, Lietholzstraße.

Kochlehrling, schlicht um schlicht, möglichst sofort gesucht. Haus Westfalen, Bad Salzuflen, Roonstr. 38.

Mädchen, junges, am liebsten vom Lande, als Haustochter zur Erlernung des Haushalts in Fremdenpension Nähe Detmolds für sofort gesucht. Familienanschluß und Taschengeld. Meldungen unter Nr. 1995 an die Lippische Staatszeitung, Detmold.

Eine in allen Zweigen eines größeren landwirtschaftlichen Haushalts erfahrene, umsichtige Wirtschafterin oder Stütze bei Gehalt und Familienanschluß gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 425 an die Geschäftsstelle der Staatszeitung, Schötmar.

Junges Mädchen, kinderlieb, für kleinen Geschäftshaushalt gesucht. Frau P. Lohscheider, Lage, Bergstraße 7.

Zu vermieten

Mansarde, zwei Zimmer, Küche, Bad, 1. Juli. Näheres Detmold, Krumme Straße 26 II.

Wohnung, zwei leere große Zimmer, zum 1. Juli zu vermieten. Angebote unter Nr. 1999 an die Lippische Staatszeitung.

Zwei Zimmer, sonnige, zu sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 293 bei der Lippischen Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Zimmer, zwei schöne, in Hiddesen sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen bei der Lippischen Staatszeitung unter Nr. 1996.

Miet-Gesuche

Größere Wohnung, Nähe Schlüsselburg, Lage, gesucht. L. Lauenstein, Lage.

Wohnung, drei Zimmer, Umgebung Detmolds gesucht. Angebote unter Nr. 1954 an die Lippische Staatszeitung.

Kleine Wohnung, möglichst ruhige Lage, von alleinstehender Dame bald gesucht. Zuschriften erbeten unter Nr. 00316 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Wohnung, zwei Zimmer und Zubehör, in der Umgebung von Lage gesucht. Zuschriften an Frau Spaltner, Bremke 21, Post Heiden.

Wohnung, drei bis vier Zimmer mit Küche, Bad und Zubehör, zum 1. Oktober, eventuell auch früher, in Bad Salzuflen oder Umgebung von ruhigem Mieter gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 1997 an die Lipp. Staatszeitung.

Zu verkaufen

Kinderwagen abzugeben. Hengsthheide 64 bei Lieme.

Damenmantel, seidener, hell, fast neu, verkauft Detmold, Alter Postweg 44.

Damenfahrrad, gebraucht, gut durchrepariert, zu verkaufen. Wo, sagt die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Küchenherd, kleiner, runder eiserner Ofen und lederner Schulranzen. Zu erfragen unter Nr. 2005 bei der Lippischen Staatszeitung.

80 Hähnchen, 6 bis 7 Wochen alt, abzugeben. Wehmeier, Hölsen bei Sylbach.

Kauf-Gesuche

Kinderdreirad gesucht. Detmold, Bachstraße 31, Fernruf 2600.

Kinderwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 2000 an die Lippische Staatszeitung.

Kinderdreirad mit Sattel zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 294 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Bettstelle mit Matratze u. Polster, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2003 an die Lippische Staatszeitung.

Fahrrad für Herren oder Damen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Daselbst können Damenmäntel oder Damenkleider eingetauscht werden. Zu erfragen unter Nr. 295 bei der Lippischen Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Milchziege zu kaufen gesucht. Bad Meinberg, Bahnhofstraße 156.

Dackel, Jungtier (Rüde), zu kaufen gesucht. Detmold, Meiersfelder Straße 42.

Zu verpachten

Gras, zwei Scheffelsaat, auch geteilt, zu verpachten. Bröffel, Nienhagen.

Pacht-Gesuche

Pensionshaus (Fremdenheim), zum Teil möbliert oder leer, zum Herbst oder früher zu pachten gesucht. Ausführl. Angeb. an Schaller, Essen (Stadtwald), Wittekindstraße 109.

Verloren

Kleiderkarte verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben Lemgo, Leopoldstraße 40.

Wer fand am Sonnabend oder Sonntag im Lageschen Berg einen Brief? Der Finder wird gebeten, diesen umgehend in der Geschäftsstelle der Lippischen Staatszeitung, Lage, abzugeben.

Lippe Land

Steigende Opferbereitschaft in Lippe

Die am vergangenen Sonnabend und Sonntag durchgeführte Haussammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes hatte im Kreise Lippe einen sehr großen Erfolg aufzuweisen. Während die vorletzte Sammlung eine Höhe von 79 581,75 Reichsmark erreichte, stieg die Spendensumme nun auf 87 394,23 RM. Damit hat die Bevölkerung des Lipperlandes ihre Opferbereitschaft erneut in schönster Weise unter Beweis gestellt und sich der tapfer kämpfenden Kameraden an der Front würdig erwiesen.

Einführung von Reichskarten für Urlauber

Zur Herbeiführung einer einheitlichen Urlaubsverpflegung aller Versorgungsberechtigten, die über Lebensmittelkarten nicht verfügen, weil sie Gemeinschaftsverpflegung erhalten (Angehörige der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes, der Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht, Westwallarbeiter usw.) werden durch Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Reichskarten für Urlauber eingeführt. Die für das gesamte Reichsgebiet geltenden Karten können auf Grund eines ordnungsmäßigen Urlaubsscheines von jedem Ernährungsamt (Kartenstelle) ausgegeben werden. Sie sind nur mit Unterschrift und Dienstsiegel der Kartenstelle gültig. Die Urlauberkarten werden in siebenfach verschiedener Ausfertigung als Karten für je einen Tag, zwei, drei, vier, fünf, sechs und sieben Tage eingeführt. Sie sind in grauem Farbton gehalten und auf Wasserzeichenpapier gedruckt. Sie bestehen aus einer Stammkarte und einer nach den einzelnen Urlaubstagen steigenden Anzahl von Einzelabschnitten. Auf der Stammkarte ist der Name des Urlaubers einzutragen. Die Uebertragung der Karte auf andere Personen ist verboten. Die Einzelabschnitte sind beim Warenbezug von den Verteilern abzutrennen. Die Urlauberkarten berechtigen zum Bezuge der Lebensmittel und Speisen für die Dauer des Urlaubs. Sie verlieren vier Wochen nach der Ausstellung ihre Gültigkeit. Bei längerem als vierwöchigem Urlaub sind zunächst nur Karten für vier Wochen auszuhändigen.

Die auf die Urlauberkarten abzugebenden Lebensmittelmengen sind unter Anpassung an die Rationssätze für Normalverbraucher festgesetzt worden. Zur zweckmäßigen Verteilung der Gewichtsmengen auf die Einzelabschnitte mußten jedoch gewisse Auf- und Abrundungen erfolgen. Die Urlauberkarten für einen und zwei Tage enthalten nur Abschnitte für Brot und Fett, während die übrigen Urlauberkarten auch zum Bezuge von Marmelade, Zucker, Nährmitteln, Kaffeeersatz- und zusatzmitteln sowie Käse berechtigen. Auf die über sieben Tage lautenden Urlauberkarten kann außerdem ein Ei bezogen werden. Das entspricht der durchschnittlichen Eierversorgung der übrigen Versorgungsberechtigten. Die Brotabschnitte der Urlauberkarten berechtigen auch zum Bezuge von Mehl und Mehlspeisen, Kuchen und Dauerbackwaren. Weitere Vorschriften sichern die Einrichtung einer Ausgabekontrolle der Urlauberkarten.

Wehrmachturlauber erhalten für die Hinreise zum Urlaubsort sowie für eine Urlaubsdauer bis zu drei Tagen einschließlich Hin- und Rückreise ihre Urlauberkarten durch die Kommandanturen und Standortältesten. Für Dienstreisen erhalten Wehrmachtangehörige, die keine Lebensmittelkarten haben, wie bisher Reise- und Gaststättenmarken. Die Bestimmungen des Erlasses treten am 1. Juli 1940 in Kraft. Soweit die Ernährungsämter bereits Urlauberkarten eingeführt haben, können diese aufgebraucht werden. Ab 1. August 1940 gelten nur noch die durch diesen Erlaß eingeführten Reichsurlauberkarten.

Wieder Kinder aufs Land

Kinderlandverschickung der NSV. auch in diesem Jahr.

Wie in den Vorjahren, so sollen auch im Kriegsjahr 1940 erholungsbedürftige Kinder, vor allem solche, deren Väter an der Front sind, in ländliche Gegenden geschickt werden. Der Gau Westfalen-Nord schickt Kinder in die Gaue Schleswig-Holstein, Süd-Hannover-Braunschweig, Weser-Ems und Ostpreußen. Von Mitte Mai bis Mitte Oktober sollen die Pflegeeltern diese Kinder für jeweils vier Wochen aufnehmen.

Wir machen alle Eltern, denen es möglich ist, ein erholungsbedürftiges Kind aus dem Industriegebiet aufzunehmen, darauf aufmerksam, welch große Sorge sie mancher Mutter und dem an der Front stehenden Vater mit dieser Tat abnehmen und wie sie weiterhin zur Erstarkung unserer Jugend gerade in der Kriegszeit beitragen können.

Aus den lippischen Städten

Detmold

Für Tapferkeit vor dem Feinde

Der Leutnant Kurt Tölle, Sohn des Fabrikanten Gustav Tölle, Dorotheenstraße 24, erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz II. Klasse. Wir gratulieren herzlich!

Neue Kochkurse. Am Donnerstag, 19.30 Uhr, beginnen in der Mütterschule ein Nachmittags- und Abendkursus im Kochen. Auf die Herstellung abwechslungsreicher Gerichte, fettarm und eiersparend, wird besonderer Wert gelegt. Alle Mütter und Mädchen, auch die nichtorganisierten, sind herzlich eingeladen. Bitte, Schürze und Küchenmesser mitbringen.

Unsere Glückwunschecke. Am heutigen Mittwoch wird Frau Witwe Plaßmeier, Schillerstraße 7 wohnhaft, 81 Jahre alt. 70 Jahre alt werden heute die Ehefrau Marie Schleicher, geb. Nolting, Ernststraße 18, und Frau Witwe Julie Kiefer, geb. Röhl, Palaisstraße 29. Wir gratulieren herzlich!

Lage

Zuchtschweineversteigerung

Am Mittwoch, 19. Juni, um 13 Uhr, veranstaltet der Landesverband Westfälischer Schweinezüchter eine Zuchtschweineversteigerung auf der Hindenburgstraße. Es kommen etwa 40 gekörte Eber und 5 tragende Erstlingssauen zum Verkauf. Die Tiere stammen aus seuchefreien Gebieten und sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft. Bauern und Landwirten ist Gelegenheit geboten, auf dieser Versteigerung gutes Zuchtmaterial zu günstigen Preisen zu erwerben. Die Eber sind bis zur Hauptkörung 1941 gekört. Die Körung beginnt am gleichen Tage um 10 Uhr.

Für Eberhalter, die nicht selbst zu dieser Veranstaltung kommen können, übernimmt die Geschäftsstelle des Landesverbandes Westfälischer Schweinezüchter in Münster (Westf.), Engelstraße 40, Fernruf 24101, den Ankauf bei schriftlichem oder fernmündlichem Auftrag kostenlos. Versteigerungsverzeichnisse sind bei der vorgenannten Stelle und beim Tierzuchtamt in Herford, Ravensberger Straße 6, kostenlos zu beziehen. Leihkäfige für den Abtransport der gekauften Tiere stehen zur Verfügung.

Kindererziehungskursus. Am Freitag beginnt in der Paulinenstraße um 20 Uhr ein Kindererziehungskursus mit Anleitung zum Basteln. Alle Mütter und Mädchen über 18 Jahren, auch die nichtorganisierten, sind herzlich eingeladen. Anmeldungen nehmen die Amtswalterinnen des Deutschen Frauenwerkes sowie die Kursusleiterin bei Beginn des Kursus entgegen.

Lemgo

Wichtig für Hausfrauen und Einzelhändler. Jeden Donnerstag von 17 bis 18 Uhr hält die NS.-Frauenschaft in der Geschäftsstelle der NSV., Schernstraße, eine Beratungsstunde ab. Fragen aller Art kann jede Frau hier vorbringen. Außerdem hat diese Beratungsstunde den Zweck, einem guten Einvernehmen zwischen dem Einzelhändler und der Hausfrau zu dienen. Käufer und Verkäufer werden daher gebeten, eventuell auftretende Gegensätze hier vorzubringen.

Treffen der Kindergruppe. Die Kindergruppe trifft sich am Donnerstag um 17 Uhr im Heim im Rampendahl.

Glückwunschecke. Am heutigen Mittwoch wird Schmiedemeister Ernst Bauerrichter, Walkenmühle 110, 72 Jahre und Lokomotivführer i. R. Wilhelm Ziegener, Pöttenweg 23, 81 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Oerlinghausen

Aus der Schützengesellschaft. Am Sonntagmorgen hatte die Schützengesellschaft ihre Mitglieder zum Ausschießen des diesjährigen Vereinsmeisters nach dem Schießstand im Schopental eingeladen. Eine stattliche Anzahl Schützenkameraden hatte sich eingefunden. Nach Erfüllung der Bedingungen errang mit 133 Ring der Parteigenosse Fritz Plöger den Titel Vereinsmeister des Jahres 1940. (41)

Geburtstagsecke. Gestern feierte der Kaufmann Alban Diez, Adolf-Hitler-Straße 24, seinen 74. Geburtstag. Nachträglich herzlichen Glückwunsch! (41)

Bad Salzuflen

Veranstaltungen der Badeverwaltung. Die Sonderkonzerte am Mittwochnachmittag und -abend werden ausgeführt von der hier bestens bekannten Kapelle Baule (Lemgo). Otto Franz Krauß, der große ostpreußische Vortragskünstler, veranstaltet am Donnerstag im Theatersaale seinen beliebten „Lachenden Krauß-Abend", der auch diesmal seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird. — Im Sinfoniekonzert am Montag, 10. Juni, spielt die bekannte Geigenvirtuosin Maria Neuß aus Berlin das Violinkonzert in A-dur von Mozart.

Großer Unfug. Während der letzten Tage oder Nächte wurde auf dem Promenadenweg nach der Loose an der Kaspohl-Quelle die Einzäunung zerbrochen und ein Teil davon in den Bach geworfen. Wer kann nähere Angaben machen. Mitteilungen nimmt die Polizei (auch vertraulich) entgegen.

Wichtig für Politische Leiter. Heute, Mittwoch, 20.15 Uhr, treten alle Politischen Leiter beider Ortsgruppen in Uniform zum Dienst auf dem Salzhof an. Infolge wichtiger Besprechungen werden alle Politischen Leiter erwartet.

Geburtstagsecke. Am heutigen Tage begeht Frau Hulda Plate, Hindenburgstraße 12, ihren 72., und der Rentner Anton Willems, Wenkenstraße 29, seinen 73. Geburtstag. Wir gratulieren herzlichst!

Schötmar

Nicht für die Radfahrer bestimmt! Die verbreiterte Gehbahn an dem Straßenzuge der Adolf-Hitler-Straße vom Hotel Korf bis zur Landesbank wird von vielen Radfahrern benutzt, weil der Straßenzug zur Zeit umgepflastert wird. Das ist verboten! Es haben deshalb auch schon viele Radfahrer eine gebührenpflichtige Verwarnung bezahlen müssen. Es ist allerlei, wenn die Verkehrsordnung sozusagen unter den Augen der Schutzpolizei (das Dienstzimmer der Polizei liegt gegenüber der Straße) übertreten wird. (79)

Kochkursus. Am Freitag, 19.30 Uhr, beginnt in der Berufsschule ein Kochkursus des Mütterdienstes, der Montags- und Freitags nachmittags stattfindet, zu dem alle Mütter und Mädchen, auch die nichtorganisierten, herzlich eingeladen sind. Auf die Herstellung abwechslungsreicher Gerichte, fettarm und eiersparend, wird besonderer Wert gelegt.

Aus den Ortsbauernschaften

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Der Gefreite Heinz Mische aus Schwelentrup wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich!

Fromhausen. Aus der Gefangenschaft befreit. Der Fliegerunteroffizier Schlichting, der kürzlich in Frankreich schwer verwundet wurde und in Gefangenschaft geriet, wurde vor einigen Tagen durch deutsche Truppen befreit. Für bewiesen Tapferkeit vor dem Feinde wurde Schlichting zum Feldwebel befördert.

Leopoldstal. Unsere Alten. Seinen 79. Geburtstag konnte vor einigen Tagen ein geschätzter Mitbürger, der Rentenempfänger Christian Amelung, in körperlicher Frische feiern. Wir gratulieren nachträglich! (23)

Helpup. Deutsches Rotes Kreuz. Die Monatsversammlung findet am Donnerstag, 15 Uhr, im Alten Kruge statt.

Bexterheide. Unsere Alten. Ihren 74. Geburtstag feiert heute Frau Karoline Hilker, geb. Wendt, in körperlicher und geistiger Frische. Herzliche Glückwünsche! (14)

Alverdissen. Aus dem Reichsluftschutzbund. Die Schulung beziehungsweise Nachschulung der Block- und Laienhelferinnen der hiesigen Untergruppe findet am Mittwoch um 20.15 Uhr im Schlosse statt.

Aus der Bewegung

NSDAP., Ortsgruppe Oerlinghausen. Am Donnerstag findet im Stadthotel um 20.30 Uhr eine wichtige Besprechung aller Amtsleiter, Zellenleiter und Blockleiter der Ortsgruppe statt, zu der auch die Walter, Warte und Blockfrauen eingeladen sind.

Ortsgruppe Pivitsheide. Zur Beerdigung des gefallenen Feldwebels Tötemeyer treten die Politischen Leiter am Donnerstag um 16 Uhr vor der Gastwirtschaft Hose (Kohlpott) an.

Ortsgruppe Augustdorf. Heute, 20.30 Uhr, Versammlung bei Multhaupt. Die Gliederungen nehmen teil.

Ortsgruppe Wedderhausen. Donnerstag, 20 Uhr, Pflichtabend im Lindenkrug.

NSKOB., Kameradschaft Schötmar. Freitag, 7. Juni, nachm. 2.30 Uhr, wird der Kam. Ad. Grouemeier vom Hoffmannstift aus beerdigt. Antreten aller Kameraden und Kameradinnen um 2.15 Uhr, beim Junkerhaus. Mütze und Armbinde.

Kameradschaft Sylbach. Sonntag, 16 Uhr, im Gasthof „Zum Löwen" Pflichtversammlung.

Kameradschaft Brake. Dringende Versammlung am Freitag, um 20.30 Uhr im Krullkruge.

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk. Ortsgruppe Hagen. Heute, 20.30 Uhr, findet der Gemeinschaftsabend bei Kahlenberg statt. Gäste herzlich willkommen.

Jugendgruppe Detmold-Nord. Heute erster Heimabend um 20 Uhr im Haus der Deutschen Arbeit. Alle junge Frauen und Mädchen im Alter von 18 bis 30 Jahren werden herzlich eingeladen, in der Jugendgruppe mitzuarbeiten.

Jugendgruppe Lage. Heute, 20.15 Uhr, Treffen mit Fahrrädern am Parkplatz Friedrichstraße.

Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft (m.) Detmold 2, Zug Lage. Heute, 20 Uhr, Vortrag des Pg. Betz in der Aula des Technikums. Erscheinen in Tracht.

Die Gaufilmstelle zeigt:

„Der siegreiche Vormarsch der deutschen Armeen durch Holland und Belgien und der Durchbruch durch die Maginotlinie":

Mittwoch: Brake, Tintrup-Maspe, Langenholshausen; Donnerstag: Stemmen, Feldrom, Erder.

„Eine Nacht im Mai":

Mittwoch: Heiligenkirchen; Donnerstag: Remmiahausen.

NS.-Reichsbund für Leibesübungen

Am Sonntag beginnt die zweite Serie der Spiele um den lippischen Kriegsmeister 1939/40.

Erst am letzten Sonntag wurde die erste Serie der Ausscheidungsspiele beendet, und schon geht es am kommenden Sonntag in die zweite Serie. Die Spiele für den 9. Juni

BfB. Oerlinghausen — BfB. Detmold (Budde, Holzhauf.). NSG. Waddenhausen — BSG. Lexe (Hellkamp, Helvux).

Die Spiele können nur von Sonntag zu Sonntag festgelegt werden. Die Ansetzung für Sonntag, 16. Juni, werden wir in der Montagausgabe bekanntgeben. (11)

Leichtathletische Vereinigung Pivitsheide. Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres Sportkameraden Heinz Tötemeier tritt der Verein am Donnerstag um 16 Uhr am Vereinslokal an.

Zeitschriften

Wer packt das schönste Feldpostpäckchen? Wie viele junge Frauen, Mädchen und Männer aus allen Kreisen unseres Volkes haben sich in den letzten Monaten bemüht, recht nette Päckchen ins Feld zu schicken — das Resultat so vieler Bemühungen will die „Hella" (Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin) mit ihrer soeben erschienenen Nummer 5 feststellen, indem sie ihre Leser auffordert, zu einem Wettbewerb der Feldpostpäckchen anzutreten. Die schönsten und zweckmäßigsten sollen mit Preisen bedacht werden.

Die tägliche, richtige Zahnpflege muß für jeden genau so selbstverständlich werden wie das regelmäßige Handewaschen!

CHLORODONT

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung. NS.-Verlag. G. m. b. H. Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner: Stellv. August Koch. Verantwortlich für Innen- und Reichspolitik: August Prüßner; für Lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walther Liedtke (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Wen verteidigst du, Renate?

Roman von Dora Maria Wille

(Franckhs Pressedienst, Stuttgart)

31)

Renate begann mit ruhiger, klarer Stimme das Protokoll zu verlesen, das über die Vernehmung des Kunstmalers Keolet auf dem deutschen Konsulat in Bukarest aufgenommen wurde. Darin hieß es:

„Ich, Edward Keolet, sage aus und bekräftige es mit meinem Eid, daß Frau Anneliese Wegert mir im ganzen viermal zu einem Porträt im grünen Gesellschaftskleid gesessen hat. Zu weiteren Bildern hat mir Frau Wegert nicht Modell gestanden. Ich habe sie außer während der vier Sitzungen weder gesprochen noch gesehen. Da mich der Kopf der Dame künstlerisch reizte, verwandte ich eine nach dem Porträt angefertigte Skizze des Kopfes für ein Altbild, das ich dem Kunsthändler Heinberg in Stuttgart verkaufte. Ich habe niemals in freundschaftlichen oder gar ehewidrigen Beziehungen zu Frau Anneliese Wegert gestanden.

gez. Edward Keolet."

Während der atemlosen Stille der Ueberraschung, die diesen Worten folgte, schritt Dr. Renate Halding zum Tisch des Vorsitzenden und übergab ihm das eben verlesene Schriftstück. „Bitte, Herr Landgerichtsrat, wollen Sie sich von der Richtigkeit des Protokolls überzeugen!"

16.

Thomas Halding war zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Opfer, in Renates Wohnung zurückzukehren, völlig zwecklos war. Der Gedanke, daß seine Frau zumindest jetzt einen männlichen Rückhalt brauchte, kam ihm nun sonderbar vor. Ebenso war sein Vorhaben, die Rolle des Haushaltungsvorstandes zu übernehmen, an Renates Selbständigkeit gescheitert. Der Haushalt lief ohne sein Dazutun wie am Schnürchen. Alles, was er benötigte, war da, ohne daß er einen Wunsch zu äußern brauchte. Seine Sachen befanden sich stets in musterhafter Ordnung, ein Umstand, den er in den letzten Monaten besonders schätzen gelernt hatte.

Von Renate selbst bekam er in all der Zeit weder etwas zu sehen noch zu hören. Sie ging meistens schon vor ihm fort und kam sehr spät abends heim. Thomas hatte sich vorgenommen, ihr wegen dieser unverantwortlichen Lebensweise Vorhaltungen zu machen, denn er hielt dies für seine Pflicht. Aber er hatte einfach keine Gelegenheit dazu, denn auch die Sonntage verlebte Renate auswärts.

Mit einem Gefühl ohnmächtiger Wut gestand er sich, daß selbst ihr Treubruch die tiefe seelische Bindung, die zwischen ihnen bestanden hatte, nicht völlig zerstört hatte. Seit er sie wiedergesehen, war ihm sein Vorsatz, sich völlig von ihr zu lösen, als das Allerschwerste erschienen.

Vielleicht wäre dies nicht der Fall gewesen, wenn Renate sich im Augenblick des Wiedersehens anders gegeben hätte, wenn ihre Hände nicht in zärtlichem Verlangen sein Gesicht umschlossen hätten. Er schalt sich einen elenden, erbärmlichen Wicht, einen Kerl ohne Ehrgefühl, und er fieberte doch nach Renate!

Nachts, wenn er sie in ihrem Zimmer wußte, nur durch eine Tür und die lächerliche Barrikade von sich getrennt, zog Friede in sein Herz. Das Gefühl, daß sie mit ihm unter einem Dach schlief, schien alle Qualen auszulöschen.

Wie oft kämpfte er in solchen Nächten mit dem unwiderstehlichen Verlangen, in ihr Zimmer zu dringen und von ihr Rechenschaft zu fordern über sein zerstörtes Leben. Vielleicht ließ sich, wenn ihre Leidenschaft für Falbertus erloschen war, noch eine Brücke zu einem neuen Leben finden!

Wieder war eine Woche zu Ende. Das sommerlich warme Wetter war in ein graues, kühles Regenwetter umgeschlagen. Thomas war gespannt, ob Renate auch diesen Sonntag auf dem Lande verbringen würde.

Abends, früher als sonst, hörte er sie heimkommen. Leise öffnete er die Tür, es trieb ihn, ihr ein paar kameradschaftliche Worte zu sagen, daß sie ihre Berufsarbeit nicht derart übertreiben solle.

Aber Klara empfing ihre Herrin auf der Diele und fragte nach ihren Wünschen.

„Ach, Klara, ich will nichts als meine Ruhe", erwiderte Renate in einem so müden Ton, daß es Thomas ans Herz griff. „Ich lege mich sogleich ins Bett und schlafe. Morgen ist Sonntag. Lassen Sie mich schlafen, und wenn es Mittag werden sollte. Ich bin für niemand, auch für keinen Telephonanruf, zu haben."

„Ja, Frau Doktor", kam Klaras Antwort. „Sie brauchen wirklich diese Ruhe wie das tägliche Brot. Sie sehen ganz erschöpft aus."

„Erschöpft?" wiederholte Renate. „Nein, erschöpft bin ich eigentlich nicht. Ich bin heute sogar sehr froh, beinahe glücklich. Ich habe eine ganz verfahrene Sache zum guten Ende führen können. Zwei Menschen sind dadurch wieder glücklich geworden, daß ich das Vertrauen an das Gute nicht verloren hatte. Dieses Vertrauen zu behalten, ist manchmal das Schwerste im Leben! Gute Nacht, Klara!"

Thomas gingen diese Worte nah. Renate hatte sicher keine Ahnung, daß er sie gehört hatte. Und doch schienen sie wie für ihn bestimmt. Er hatte dieses Schwerste, von dem Renate gesprochen, nicht fertiggebracht. Er hatte nicht das Vertrauen zu ihr gehabt. Aber wie konnte sie das auch von ihm verlangen, nachdem sie sich selbst des Schlechten bezichtigte?

Zum erstenmal stiegen in ihm Zweifel an der Wahrheit ihres Geständnisses auf. Hatte sie vielleicht etwas anderes sagen wollen, als sie an jenem Abend aufgestört ausrief: „Laß Withof. Er hat recht. Ich war bei Falbertus!"

Es war Thomas, als müsse er im Zimmer ersticken. Er zog sich den Mantel an, nahm seinen Hut und lief in die Regennacht hinaus. In dieser Stunde dachte er, wieviel zufriedener er jetzt noch wäre, wenn er Renate nicht so geliebt hätte, wenn er nicht durch sie das große Glück kennen und vermissen gelernt hätte. Wie armselig war jetzt sein Leben, arm und untauglich zu jedem anderen Glück. Anita Brokacz war gewiß nicht schlechter als andere Frauen. Sie hatte nur das Pech, sich den denkbar ungeeignetsten Weg zu ihrem Ziel auszusuchen.

Und was bedeuten ihm schon andere Frauen! Ewig würde er in allen nur die eine suchen — und nie finden.

Anderntags, es mochte so gegen zwölf Uhr vormittags sein, klingelte es an der Wohnungstür. Klara war in der Küche beschäftigt und hatte anscheinend die Flurklingel überhört.

Thomas, in Besorgnis, daß Renate, die wahrscheinlich noch fest schlief, durch ein nochmaliges Klingeln aufgeweckt würde, ging selbst hinaus, um zu öffnen.

Zuerst sah er nichts als einen riesigen Strauß blaßblauen Flieders. Jetzt, im Hochsommer. Dann entdeckte er dahinter einen elegant gekleideten Herrn neben einer bildhübschen, strahlenden jüngeren Dame.

„Doktor Wegert und Frau", stellte der Herr sich vor. „Wir hätten gern Frau Doktor Halding gesprochen!"

Thomas hatte Mühe, seine peinliche Bestürzung zu verbergen. Er ahnte, daß es sich hier um eine herzliche Ovation für seine Frau handelte.

„Wollen Sie bitte nähertreten!" sagte er höflich. „Beider müssen Sie mit mir vorliebnehmen. Meine Frau fühlt sich unpäßlich."

Ein so erschrockenes Bedauern zeigten die beiden, daß Thomas unwillkürlich beruhigen mußte.

„Wir wollen auch nicht lange stören", sagte Dr. Wegert entschuldigend, als sie sich im Wohnzimmer gegenübersaßen. „Wir kommen aus einem Impuls heraus. Wir verdanken der Tatkraft und dem unerschütterlichen Glauben Ihrer Frau Gemahlin unser Lebensglück. Das trieb uns, Frau Doktor Halding noch einmal persönlich zu danken."

„Unser gemeinsamer Besuch heute", sagte dann die junge Frau, indem sie mit ihrem Mann einen bedeutsamen Blick tauschte, „ist für Frau Doktor mehr als der Dank einer Klientin, Herr Halding! Ich weiß, es hätte ihr nicht genügt, wenn sie den Prozeß bloß gewonnen hätte. Sie wußte, was für mich wichtiger war als mein gesetzliches Recht: das Vertrauen meines Mannes. Dafür hat sie sich als Mensch, als Frau eingesetzt mit einer Opferwilligkeit, die nur ein unbedingter Glaube geben kann."

„Es ist beschämend für mich, Herr Halding", fiel Dr. Wegert ein, „daß ich mich von einem Augenschein völlig habe täuschen lassen und daß ein fremder Mensch mehr Vertrauen zu meiner Frau aufbrachte als ich. Nicht nur die überaus geschickte Prozeßführung Ihrer Frau ist es, die ich rückhaltlos anerkenne, sondern vor allem der feine, kluge, verstehende Mensch, als den Frau Doktor Halding sich gezeigt hat, hat auf mich tiefen Eindruck gemacht. Sie hat gefühlt, worauf es hier einzig und allein ankam: Nicht auf die juristische Rechtfertigung meiner lieben, gepeinigten Frau, sondern auf die rein menschliche Seite. Sie verlangte ganz einfach meinen Glauben an die Schuldlosigkeit meiner Frau und rüttelte mich derart mit ihrem Appell an mein Vertrauen auf, daß es mir wie Schuppen von den Augen fiel."

*

Thomas fühlte sich nach diesem Besuch vollständig durcheinandergerüttelt.

Hin und her gerissen zwischen Glaube und Zweifel, wagte er jetzt nicht, seiner Frau zu begegnen. Er verließ kurzerhand die Wohnung, weil er sich nicht stark genug fühlte, Renate gegenüberzutreten.

Erst spät in der Nacht kam er zurück, legte sich für ein paar Stunden nieder, ohne Schlaf zu finden, und suchte frühmorgens die Fabrik auf, um die ihn unaufhörlich peinigenden Zweifel mit Arbeit zu betäuben.

Die Ereignisse an diesem Tag waren auch wirklich dazu angetan, daß ihm dies gelang. Sie brachen so überraschend über ihn herein, daß er seine Privatangelegenheiten völlig vergaß.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Reznicek-Ehrung durch die Preußische Akademie der Künste. Aus Anlaß des 80. Geburtstages des bekannten Komponisten E. N. von Reznicek ehrte die Preußische Akademie der Künste ihr langjähriges eifriges Mitglied durch ein großangelegtes Festkonzert. Mit erstaunlich jugendlicher Spannkraft konnte von Reznicek seine beiden klangschönen und publikumswirksamen Sinfonien an der Spitze der prachtvoll spielenden Berliner Philharmoniker selbst darbieten, während der feierliche „Hymnus an die heutige Großstadt" mit seiner elementaren, packenden Plastik vom Chor der Singakademie unter Leitung von Georg Schumann eine eindrucksstarke und großzügige Wiedergabe fand. Der 80jährige Meister wurde herzlich und begeistert gefeiert.

Raimund-Feiern in Wien. Das Burgtheater in Wien beging das Andenken Ferdinand Raimunds anläßlich der 150. Wiederkehr seines Geburtstages mit einer Festvorstellung des romantisch-komischen Zauberspiels „Der Alpenkönig und der Menschenfeind". Der Vorstellung ging die Aufführung von Schuberts Ouvertüre „Rosamunde" durch die Philharmoniker unter Leitung von Rudolf Moralt und eine Ansprache des Reichsdramaturgen Dr. Rainer-Schlösser voran. Zugleich wurde die große Raimund-Ausstellung in der Nationalbibliothek mit einem eindrucksvollen Festakt eröffnet.

Es grüßen als Verlobte:

Paula Nowitzki
Helmut Meier

Spork / Humfeld, im Juni 1940

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt:

Helmut Schlüter
Gretel Schlüter
geb. Wiegand-Püschelberger

Detmold, im Juni 1940

Ihre Vermählung geben bekannt:

Fritz Puls
Erna Puls, geb. Wallbaum

Vahlhausen bei Detmold / Hiddesen, 5. Juni 1940

Müh' und Arbeit war dein Leben,
du dachtest nie an dich;
für die Deinen zu streben,
war deine höchste Pflicht.

Heute mittag gegen 13 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit im Krankenhause in Lage meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emilie Reineke

geb. Pott

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Gottlieb Reineke und Kinder.

Mackenbruch, 3. Juni 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. Juni 1940, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Mackenbruch Nr. 12, aus statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlichst.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Familie Fritz Schlinkmeier

Langenholzhausen, den 5. Juni 1940

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Blumen- und Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank.

Familie Wilhelm Möller.

Waddenhausen, den 3. Juni 1940.

Im Kampfe für Führer und Vaterland starb nach einer schweren Verwundung in einem Reservelazarett den Fliegertod unser lieber, unvergeßlicher, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder und Schwager, mein lieber Bräutigam, der

Feldwebel in einem Kampfgeschwader

Heinrich Tötemeier

Inhaber des Eisernen Kreuzes 1939.

In tiefem Schmerz: Familie Fritz Tötemeier u. Frau
Familie Willy Tötemeier, z. Z. im Westen
Rudi Tötemeier, z. Z. im Westen
Marianne Tiedeke als Verlobte.

Pivitsheide b. H. 83, den 4. Juni 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 6. Juni 1940, nachmittags 4.30 Uhr, vom Trauerhause, Pivitsheide 83, aus statt.

Infolge einer schweren Verwundung starb für Führer und Reich den Heldentod unser lieber Vereinskamerad, der

Feldwebel in einem Kampfgeschwader

Heinrich Tötemeier

Er war uns allen ein guter Kamerad, und wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Leichtathletische Vereinigung Pivitsheide.

Im Kampfe für Führer, Volk und Vaterland fiel am 20. Mai 1940 in Nordfrankreich mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder guter und treusorgender Vater, mein Sohn, Schwiegersohn, unser Bruder und Schwager

Dr. jur. Wilhelm Trummel
Uffz. in einem Inf.-Regt.

im Alter von 36 Jahren.

In tiefem Weh: Gertrud Trummel, geb. Holl
Erwin und Wolrad Trummel

Stettin, Semmelweisweg 28, den 30. Mai 1940.

Von Beileidsbezeugungen bitte ich abzusehen.

Gestern abend 11 Uhr entschlief sanft nach längerem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden, gottergeben, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Möller

geb. Runne

im Alter von 65 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Fr. Möller

Bad Meinberg, den 4. Juni 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. Juni 1940, nachm. 2.30 Uhr, vom Trauerhause, Steinheimer Straße 159, aus statt.

Montag abend 7½ Uhr entschlief sanft nach längerem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Ulrich Bollhöfer

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Karoline Bollhöfer, geb. Kosiek
nebst Kindern und Enkelkindern.

Schötmar, den 3. Juni 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. Juni, vom Bekamp, Nr. 27, aus statt zum Friedhof in Wülfer. Trauerfeier in Bekamp um 3 Uhr.

Plötzlich und unerwartet entschlief sanft unsere geliebte, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Minna Detering

geb. Hönsch

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Familie Karl Detering, Friseur
Familie Karl Brakhage
und 2 Enkelkinder

Bad Salzuflen, Schötmar, den 3. Juni 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 6. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Obere Mühlenstr. 9, in Bad Salzuflen aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Blumen- und Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank.

Geschwister Nagel

Hohenhausen, Detmold, Witten, Lübbecke, den 5. Juni 1940.

Statt besonderer Anzeige

Gestern abend 5 Uhr entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Postschaffner i. R.

Adolf Gronemeier

im Alter von 55 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Klara Gronemeier
und Kinder.

Schötmar, den 4. Juni 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. Juni, von der Kapelle des Hoffmannstiftes aus statt. Trauerfeier dortselbst 14.30 Uhr.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ging gestern abend meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Minna Kracht

geb. Niedermeier

im 65. Lebensjahre in Frieden heim.

In tiefer Trauer: Hermann Kracht
Rudolf Kracht
Paula Seppmann.

Billinghausen, den 4. Juni 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Billinghausen Nr. 103, aus statt.

Für alle Beweise der Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Anna sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Familie Heinrich Beerstiek

Hohenhausen, den 3. Juni 1940

Seife, wenn sie Dr. Gaudlitz-Mandelkleie

zur Reinigung der Gesicht- und der Hände benutzen.

Dr. Gaudlitz-Mandelkleie hat nicht nur dieselbe Reinigungskraft wie Seife, sie ist auch von altersher ein bewährtes Schönheitsmittel! Sie ist sauerstoffhaltig und macht Ihr Gesicht jugendfrisch-zartblühend!

bezugsscheinfrei

Streudose 0.90, Nachfüllbeutel 0.45

Chem. Fabr. Dr. Gaudlitz & Arndt, Leipzig

Bad Salzuflen KURHAUS

Mittwoch: 2 große Sonderkonzerte der Kapelle Saule, Lemgo.

Donnerstag, 20.15 Uhr, im Theatersaal:
Lachender Abend Otto Franz Krauß
Eintritt 1.– RM., Wehrmacht 0.50 RM.

Montag, 10. Juni: Sinfoniekonzert. Solistin: Maria Neuß-Berlin (Violine).

Kaufe

getragene Herren- und Damengarderobe sowie Wäsche. Bin jeden Donnerstag von 10 bis 18 Uhr in Detmold, Bruchstraße 23 (Laden), zu sprechen.

Freibank

auf dem städt. Schlachthof in Detmold

Am Freitag, 7. Juni, von 9—10 Uhr
Verkauf v. Schweinefleisch
Fleischmarken sind mitzubringen. (Nr. 51-100). Die Schlachthofverwaltg.

Graue Haare beseitigt ORFA
Einfache Anwendung
Schau-Nachweis gratis
HAARFARBE
WIEDERHERSTELLER
Fl. 1.74 statt 2.40
Dreg. Petri, Detmold, Bruchstr. 18

Feste Bohnermasse

für Fußböden, Linoleum, Parkett usw. Hochglanz polierend. 4 kg portofrei per Nachnahme RM. 6.90. Bei Nichtgefallen Geld zurück! Wilh. Runge, Chem. Produkte, Hamburg 1, Speersort 17.

Am Sonnabend, dem 8. Juni, abends 8.30 Uhr, findet in Schötmar (Lokal Tivoli) ein

Werbe- u. Lichtbildervortrag

über zweckmäßige Geflügelhaltung unter den augenblicklichen Verhältnissen, über Geflügelkrankheiten und Abfallverwertung statt. Zu diesem Vortrag sind alle Geflügel- und Kleintierhalter herzlich eingeladen. Eintritt frei!

Schauburg-Lichtspiele, Blomberg

Nur Mittwoch und Donnerstag abends 8.15 Uhr

Das großartige Filmwerk:
„Eine kleine Nachtmusik"
mit Heli Finkenzeller, Christel Mardayn, Hannes Stelzer, Gustav Waldau usw.

Zauber der Romantik - Humor einer glücklichen, weltvergessenen Epoche - die Lebensfreude eines heiteren Zeitalters - die Liebesseligkeit junger Menschen - märchenhafte Balletts des Rokoko - die unsterblichen Melodien Mozarts -

Wochenschau Beiprogramm

Die Lippische Staatszeitung lesen heißt in allem gut unterrichtet sein.

Oeffentliche Erinnerung

An die Entrichtung der im Juni fällig werdenden Steuern wird hiermit öffentlich erinnert:

1.	Lohnsteuer einschl. Kriegszuschlag, Wehrsteuer, ersparte Lohnteile (Monatszahler)	fällig 5. u. 20. 6.
2.	Umsatzsteuer (Monatszahler)	„ 10. 6.
3.	Einkommensteuer, 2. Vorauszahlung 1940	„ 10. 6.
4.	Kriegszuschlag zur Einkommensteuer, 2. Vorauszahlung 1940	„ 10. 6.
5.	Körperschaftssteuer, 2. Vorauszahlung 1940	„ 10. 6.
6.	Wehrsteuer für Veranlagie, 2. Vorauszahlung 1940	„ 10. 6.
7.	Beförderungssteuer	„ 10. u. 20. 6.
8.	Tilgungsraten für Ehestandsdarlehen	„ 15. 6.
9.	Kriegszuschlag auf Bier, Tabak, Schaumwein	„ 20. 6.

10. Alle sonstigen fällig gewesenen oder in diesem Monat fällig werdenden Abschluß- und Teilzahlungen bei den vorstehend genannten und anderen Steuern, sowie alle fällig gewesenen und in diesem Monat fällig werdenden Steuerzahlungen, deren Fälligkeit von einzelnen Rechtsvorgängen oder Geschäftsvorfällen oder von sonstigen Merkmalen abhängt (z. B. Grunderwerbsteuer, Urkundensteuer, Kapitalertragsteuer).

Erfolgt die Zahlung fälliger Steuerbeträge nicht rechtzeitig, so wird ein Säumniszuschlag von 2 v. H. erhoben. Dieser Zuschlag ist bereits mit Ablauf des Fälligkeitstages verwirkt.

Die Zwangsbeitreibung rückständiger Beträge beginnt eine Woche nach Fälligkeit.

Die Finanzämter Detmold, Lemgo, Bad Pyrmont.

Bekanntmachung

Auf die vom 3. bis 30. Juni 1940 gültige Reichseierkarte werden für jeden Versorgungsberechtigten 5 Eier auf Abschnitt a in der Zeit vom 5. 6. bis 30. 6. 1940 ausgegeben. Der Abschnitt a wird hierdurch aufgerufen.

Detmold, Brake i. L., den 4. Juni 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B — J. V.: Dr. Petri.
Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B — Gruner.

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, dem 6. Juni d. J., vorm. 11 Uhr, soll in Blomberg (Gasthof „Kaiserhof")
1 Motorrad (Triumph, 15 PS)
öffentlich meistbietend gegen bar versteigert werden.

Blomberg, den 4. Juni 1940.
Wöhler, Justizsekretär
als Gerichtsvollzieher in Blomberg.

STELLENMARKT

Fett- u. Tageskrem
In Qualität, vorrätig.
Orfa Haarfarbe-Wiederhersteller
das Beste gegen graue Haare.
Salon Salmann, Lange Str. 42

Für längere Zeit
3 möbl. Parterrezimmer
mit Küchen- und Badbenutzung (Garten) für 2 Erwachsene und 2 Kinder (2 und 6 J.) in ländlicher Umgebung baldigst gesucht. Preisangebote erbeten an Frau Erna Hammerschmidt, Bln.-Grunewald, Lauterstraße 5, Erdg.

Welche Möbelfabrik
übernimmt die Anfertigung von Schlafzimmern
bei Gegenlieferung der Tischlerplatten, mit Eiche furniert?
Eilangebote unter Nr. 2001 an die Lippische Staatszeitung.

Es ist ratsam
bei schriftlichen Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizulegen, sondern nur beglaubigte Zeugnisabschriften.

Hausgehilfin
zum 1. 7. 1940, evtl. später, gesucht.
Frau F. Schlingmann
Lemgo, Lagesche Straße 4.

Wir suchen zu sofort
Frauen und Mädchen
als Hilfsarbeiterinnen, auch für halbe Tage
Th. Schmidt & Co.
Zigarrenfabriken / Lemgo

3 bis 5 Ziegler
Arbeit nach Wahl, sofort gesucht.
Hch. Oelker, Ziegelei
Altenhagen bei Bielefeld.
(Grenze Lippe, gute Verbindung.)

Suche mögl. sofort erfahrenes
Mädchen
in Küche und Haushalt. Putz- und Waschfrau vorhanden.
Frau Hans Rotmann
Hagen i. W., Eilper Straße 8 II.

Einige Frauen oder Mädchen
für leichte Beschäftigung gesucht.
Rönn, Haarmann & Co.
Möbelfabrik, Schötmar in Lippe.

Zur Inbetriebnahme des zweiten Ofens suchen wir für sofort
2 BRENNER
12-Std.-Schicht, Jahresbetrieb.
Rousdorfer Ziegelwerk
Hogarten & Co., Kom.-Ges.,
Wuppertal-Rousdorf.

Tüchtige
Maschinen-Näherin
sofort gesucht.
Oskar Tovote, Uniformfabrik
Filiale Lage, Gerichtsstraße 11.

Suche für sofort eine tüchtige
Köchin
(Frau oder Mädchen) und ein
Büfettfräulein
Frau Dürkopp, Bad Salzuflen
Hotel Rosenek.

1 Brenner und 1 Ofensetzer
sucht P. Simon & Co., Ringofenziegelei, Fm.-Sindlingen.

Hilfsarbeiter Frauen und Mädchen
werden sofort, evtl. für halbe Tage, eingestellt.
Lippische Polstergestellfabrik
Adolf Wrenger, Lemgo.

1 Baggerführer 2 Ofensetzer und 2 Brenner
für sofort gesucht.
Ringofenziegelei Franz Mues
Hennef/Sieg bei Köln.

Frl., Ende Vierzig, sucht selbständ. Wirkungskreis als Beschließerin, Wäschepflegerin (Waschen, Bügeln, Flicken) oder evtl. als Haushälterin. Angeb. unter Nr. 2004 an die Lipp. Staatszig. erb.

Zum 1. oder 15. 7. wird tüchtige, zuverlässige
Köchin gesucht.
Arbeitsheilstätte für Angestellte
Bad Lippspringe e. V.
Brunnenstraße 8.

Architekt
sucht zu sofort Stellung bei Behörde oder Privatunternehmen. Schriftl. Anfragen unt. Nr. 1998 an die Lippische Staatszeitung.

Suche zum baldigen Eintritt einen
Herrn
für die Reise und einen fürs Lager, möglichst aus der Branche.
Detmolder Kaffee-Rösterei
Ernst Avenhaus.

Tüchtige
Verkäuferin
für mein Manufakturwarengeschäft gesucht (evtl. auch für halbe Tage).
Carl Steinbach, Lemgo

Wegen Verheiratung meiner Stütze, welche 20 Jahre bei mir war, suche zum 1. Juli erfahrene
Hausgehilfin
Frau Hermann Werkmeister
Detmold, Lange Straße 33.

Einige
Heimarbeiter
per sofort gesucht.
Ferd. Capellen, Zigarrenfabrik
Bad Salzuflen.